

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittags
Wöchentliche Beilage: „Neue Illustrierte“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zustragen
Anzeigen: Die 4 gefaltene 65 mm breite Millimeterzeile ober
deren Raum 6 Pl., die 3 gef. Reklameram-Zeile ober deren
Raum 12 Plg. — Nachtrag nach Tarif Nr. 1. — Nachschlag A.
Bei Zahlungsbergung erlischt der Anspruch auf etw. Nachlag.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kungsh, Altenberg, Poststraße 3 — Fernruf Lauenstein 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Girokonto Altenberg Nr. 11 — Postfach Nr. 15

Nr. 81

Sonnabend, den 14. Juli 1934

69. Jahrgang

Die wichtige Rolle des Handwerks in der deutschen Wirtschaft

Der nationalsozialistische Staat hat durch die kürzlich erfolgte gesetzliche Neuordnung des Handwerks gezeigt, welche große Bedeutung er diesem Wirtschaftszweige zumißt. Diese Wertschätzung kam auch auf dem Deutschen Rendantentag in Magdeburg zum Ausdruck. Reichshandwerksführer Schmidt hielt dort eine Rede, in der er herzliche Worte zum Lobe der Einheit und Einigkeit des deutschen Handwerks fand. Der beste Garant für die Entwicklung der Wirtschaft sei das Handwerk; es habe als Mittler und Regler des Binnenmarktes eine große Aufgabe zu erfüllen. Bei allem, was das Handwerk tue, müsse ein unbändiger Glaube an die Entwicklung des deutschen Handwerks und damit an die Entwicklung des deutschen Volkes stehen.

Besserung der Lage im Handwerk

Nach Feststellung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks hat sich im Handwerk während des zweiten Vierteljahres 1934 im allgemeinen eine konjunkturmäßige Besserung ergeben. Am stärksten belebt zeigten sich die Zweige, die durch die Regierungsmaßnahmen unmittelbar gefördert worden sind, also besonders das Bau- und das Baunebengewerbe. Das Aufhören der Reichszuschüsse ist zum Teil durch Neubautätigkeit und geseggeberische Maßnahmen aufgehoben worden. Die Besserung hat auch auf die verbrauchsnahe Handwerkszweige übergreifen, die aber im ganzen noch hinter der Besserung der Gesamtwirtschaft zurückbleiben, weil die Kaufkraft weiter Schichten noch nicht genügend gestiegen ist. Eine baldige und zweckvolle Lösung der Kreditfrage sei für die Weiterentwicklung des Handwerks von besonderer Bedeutung. Allein beim Hausbesitz bestehe eine Auftragsreserve von schätzungsweise 400 Millionen Mark, die durch die Zuschußaktion nicht ausgeschöpft werden konnte, die aber durch geeignete Finanzierungsmaßnahmen mobilisiert werden könne.

Die Organisation der Wirtschaftsführung

In einer Pressebesprechung erklärte der mit der Führung der Wirtschaft beauftragte Graf von der Goltz, daß die in der Leitung tätigen Männer alle aus dem praktischen Leben kommen und bei der Auswahl die nötige Vertrautheit mit dem Nationalsozialismus verlangt werden muß. Für eine nationalsozialistische Führerorganisation der Wirtschaft ergebe sich von selbst die Aufgabe, im Wege der Selbstverwaltung den nationalsozialistischen Grundgedanken der Wirklichkeit werden zu lassen, daß die Wirtschaft dem Volke zu dienen habe. Eine Ehrengerichtsordnung werde die Ausmerzungen aller Schädlinge ermöglichen. Im übrigen sei die Organisation der Wirtschaft der Selbstverwaltungsapparat für eine nationalsozialistische Wirtschaftspolitik. Neben die Frage der Arbeitsbeschaffung trete besonders die Sicherung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands unter entsprechender Lenkung des Außenhandels und Stärkung der innerdeutschen Rohstoffgrundlage.

Warum Kessler abberufen wurde

Die Abberufung des Führers der deutschen Wirtschaft, Generaldirektor Kessler, bedeutet in Berlin keine Überraschung. Seit längerer Zeit vertrugen sich die Auffassungen des Führers der Wirtschaft nicht mehr mit denen des Reichswirtschaftsministeriums. Es liegt nicht im Sinne der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung, wenn an Stelle der eben beseitigten Herrschaft der Synthese sich neue ähnliche Formen zwischen Führung und Gefolgschaft schieben.

Die Führerrede im Reichstag

Der Bericht über die gestrige Reichstagsitzung mit der Führerrede befindet sich in der 1. Beilage.

Recht ohne Ausnahme

Vor den nach Berlin berufenen Generalstaatsanwälten und Oberstaatsanwälten Preußens machte der preußische Ministerpräsident Göring u. a. folgende bedeutsame Ausführungen:

Aus der allgemeinen Lage in den letzten Wochen werden Sie ersehen haben, daß der Führer gewillt war, und es durchgeführt hat, absolute Ordnung im nationalsozialistischen Staat zu schaffen. Der Führer hat ausdrücklich betont, daß er jeden Angriff und jedes Unterwühlen dieses Staates als einen Angriff und eine Unterwühlung auch des Nationalsozialismus betrachtet; es ist notwendig, das einmal ganz eindeutig festzustellen. Aufgabe der Justiz ist es, in verantwortungsbewußter, zielsicherer Arbeit ihr Teil zur gesetzmäßigen Festigung des Staates beizutragen.

Das Recht ist die Grundlage für das Zusammenleben

und das Zusammenwirken des Volkes. Deshalb sind wir zwar frei von einer formalistischen Unterschätzung des Rechtsbegriffes, aber das Recht zur Erhaltung des Staates und des Volkes muß selbstverständlich mit allem Nachdruck vertreten werden. Zu diesem Rechtsbegriff gehört auch, daß jeder das Recht zu achten hat, gleichgültig, in welcher Stellung er sich befindet.

Und dieses Recht, das muß immer wieder herausgestellt werden, ist ja von uns geschaffen, und dort, wo wir es vorfinden, es unserer Weltanschauung aber nicht entspricht, wird es umgeändert. Das Recht und der Wille des Führers sind eins. Das Recht kann daher von niemandem als etwas feindliches angesehen werden. Daraus ergibt sich also, daß Sie dieses Recht des nationalsozialistischen Staates mit allem Nachdruck zu vertreten haben. Daß eingeschritten wird, gegen Vergehen, einerlei von wem begangen, ist der unerlöschliche Wille des Führers. Es darf nicht vorkommen, daß irgendeine Persönlichkeit kraft ihrer Stellung oder ihres Amtes zu einer Plage für die Bevölkerung wird.

Ehren- und Sonderabzeichen der NSDAP

EHRENZEICHEN

Teilnehmerabzeichen

ABZEICHEN DER SONDERFORMATIONEN

ARMBINDEN

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Abzeichen der NSDAP.

Auf diesem Bilde sind die Ehrenabzeichen der NSDAP, und ferner die Abzeichen der Sonderformationen einmal besonders zusammengestellt, deren Kenntnis heute in Deutschland jeden interessieren. Zu den Ehrenzeichen ist noch festzustellen, daß das Parteiabzeichen mit einem vergoldeten Kranz nur von denjenigen Parteimitgliedern getragen werden darf, die eine Mitgliedsnummer unter 100 000 haben und seit ihrem Eintritt die Mitgliedschaft nie unterbrochen haben. Diese Parteigenossen müssen eine besondere Verleihungsurkunde des Reichsschatzmeisters besitzen. Von den übrigen Ehrenabzeichen kann abwechselnd von jedem der Teilnehmer ein Abzeichen getragen werden.

Der Wert des deutschen Waldes

Auf Grund des am 3. Juli vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetzes zur Ueberleitung des Forst- und Jagdwesens auf das Reich hatte der Reichsforstmeister Göring die Chefs der deutschen Länderforstverwaltungen nach Berlin einberufen zur Besprechung über die wichtigsten forstwirtschaftspolitischen Augenblicks- und Zukunftsfragen.

Reichsforstmeister Göring verlas die Erste Durchführungsverordnung zur Ueberleitung des Forst- und Jagdwesens von den Ländern auf das Reich und erklärte, daß zunächst für die Länder insofern keine Änderung eintrete, als das Reich heute noch nicht die Besitztitel übernimmt. Entscheidend ist, daß eine zentrale Spitze, ein zentraler Wille geschaffen ist, und daß dieser bis in die letzten Enklaven der deutschen Waldgebiete hinein geltend gemacht wird. Ich will von vornherein weitestgehende Großzügigkeit in der Selbständigkeit der Länderforstverwaltungen lassen.

Neben der volkulturellen Aufgabe, die Erhaltung des Waldes als Kraftquelle für die Menschen an sich, ist die landeskulturelle Aufgabe die Erhaltung und Pflege des Waldes um der Wirkung auf das Land willen, der Wirkung auf das Klima, den Windschutz, den Wasserhaushalt des Bodens und der Flüsse.

Auf die soziale Aufgabe lege ich den allergrößten Wert: Schaffung von Arbeit für deutsche Volksgenossen durch Anbau, Pflege und Nutzung des Waldes und durch Verarbeitung und Verwendung seiner Erzeugnisse. Hier müssen wir uns einspannen. Wir müssen versuchen, den Stamm der Waldarbeiter noch fester zu verwurzeln und darüber hinaus durch Regulierung des Marktes und Arbeitsbeschaffung dafür sorgen, daß auch andere Volksgenossen im Wald und in der Bewertung des Holzes Arbeit und Verdienst finden.

Die nationalwirtschaftliche Aufgabe ist Deckung des Bedarfs. Das ist das Entscheidende; das ist überhaupt der Kernpunkt gewesen, weshalb wir das Reichsforstamt aufgezogen haben. Es handelt sich hier um den Bedarf der heimischen Wirtschaft an Erzeugnissen des Waldes. Ich will betonen, daß wir bei der herrschenden Devisenknappheit nicht auch noch für Holz Devisen ausgeben dürfen.

NS-Frauenkraft und „Tag der deutschen Rose“

(Spr.) Der Erfolg der Aktion „Tag der deutschen Rose“ am 14. und 15. Juli ist ausschließlich für das Hilfswort „Mutter und Kind“ und die soeben im Aufbau begriffene Mütterbildung im Deutschen Reich bestimmt. Wie bereits in der Presse mitgeteilt worden ist, hat der Stellvertreter des Führers in Anbetracht der Bedeutung dieser Aktion eine Ausnahme von dem kürzlich erfolgten Sammlungsverbot bewilligt.

Die Aktion „Tag der deutschen Rose“ ist das erste Unternehmen, mit dem das Deutsche Frauenwerk in Gemeinschaft mit den an der Mütterbildung beteiligten Frauenverbänden die gesamte deutsche Öffentlichkeit zur Hilfe am großen Werk für die deutschen Mütter aufruft.

Drei neue Vorkriegsvorschläge

Frankreich will seine Vorherrschaft in Europa verewigen

Barthou hat England ins Schlepptau bekommen

Der französische Außenminister Barthou hat in diesen Tagen England einen angeblichen „Söflichkeitensbesuch“ abgestattet. Es scheint ihm dabei gelungen zu sein, England wieder ziemlich fest an das Schlepptau Frankreichs zu ketten, und die Pariser Presse überschlägt sich fast in Lobeshymnen über diesen „Erfolg der französischen Diplomatie“.

Frankreich verfolgt nämlich den Weg, Deutschland durch ein Spinnenetz von Bündnisverträgen einzukreisen und auf diese Weise seine Vorherrschaft in Europa zu sichern. In England scheint es dabei einen willfährigeren Partner gefunden zu haben, als man nach den letzten Äußerungen englischer Staatsmänner annehmen konnte.

Der englische Botschafter in Berlin hat der Reichsregierung drei Vorkriegsvorschläge zur Prüfung überreicht. Der erste Vertrag, das sog. „Dillocarno“, dem auch Deutschland neben Sowjetunion, baltischen Staaten, Polen und Tschechoslowakei beitreten soll, ist ein reiner Militärvertrag, in dem von Abrüstung überhaupt nicht die Rede ist. Die Mächte garantieren sich gegenseitig militärische Hilfe, falls ein Vertragspartner von einer anderen Partei angegriffen wird. Besonders eigenartig ist dieser Vertrag insofern, als Rußland für Frankreich die Garantie im Westen und Frankreich die Garantie für Rußland im Osten übernimmt — eine Politik der Einkreisung Deutschlands. Die Tschechoslowakei hat sofort ihren Beitritt zum Dillocarno erklärt.

Der zweite Vertrag zwischen Frankreich und Rußland ist ein reiner Militärvertrag und legt den Beitritt Rußlands zum Völkerbund voraus. Rußland erklärt sich mit der

Vormachtstellung Frankreichs in Europa einverstanden und erhält dafür freie Bahn im Fernen Osten.

Der dritte Vertrag ist ein Dachvertrag, der die europäischen Politiksysteme in neue enge Verbindung mit dem Völkerbund und damit gewissermaßen unter die Kontrolle Frankreichs bringen will. Dabei setzen die Pakte die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund als selbstverständlich voraus, enthalten aber nicht im geringsten eine verbindliche Zusicherung der deutschen Gleichberechtigung.

Auffällig ist es, daß von dem Mittelmeerlocarno, in dem Italien in ähnlicher Weise eingeschürt werden soll, wie Deutschland im Ost-locarno, überhaupt nicht mehr die Rede ist. Dieses Vorhaben scheint man in Paris vorerst zurückgestellt zu haben, um es mit Mussolini nicht ganz zu verderben, wenn zunächst die den europäischen Osten umfassenden Pläne Frankreichs in Angriff genommen werden sollen.

Simon im Unterhaus

Der englische Außenminister Simon erläuterte gestern im Unterhaus die mit Frankreich vereinbarte Schaffung eines Hilfeleistungspaktes und sagte, er sei glücklich, daß als Ergebnis der französisch-englischen Besprechungen die französische Regierung mit der englischen übereingestimmt und ihn ermächtigt habe, sie der deutschen Regierung mitzuteilen. Dieser hoffnungsvolle Vorschlag sei allerdings nur eine Anregung, und es müsse ungeheuer viel geleistet werden, bevor er die Form einer festen Tatsache annehmen könne. Simon erklärte weiter, er habe eine Verlautbarung Mussolinis erhalten, daß die Stellungnahme Italiens zu den neuen Pakten der Stellungnahme Englands ähnlich sei.

Ebenso wie im Deutschen Frauenwerk die NS-Frauenchaft als unmittelbare Organisation der Partei führend ist, hat sie auch in dieser Aktion Leitung und Verantwortung übernommen. Wie in allen ähnlichen Fällen zeigt sich auch hier wieder die unermüdlige Arbeitskraft und der bewundernswürdigen Opferwille der Frauen. Unzählige von ihnen haben ihren Ferienbeginn verschoben, um sich in den Dienst des Werkes zu stellen, das naturgemäß in Folge der notwendigen großzügigen Organisation eine ungeheure Fülle von Arbeit mit sich bringt.

Es darf erwartet werden, daß die Deffentlichkeit neben dem zu erhoffenden finanziellen Erfolg auch Verständnis hat für die opfervolle in diesen Tagen zu leistende Arbeit. Mit größter Anerkennung muß auch der Reichsgärtnerchaft gedacht werden. Zum erstenmal wird innerhalb einer Sammlung eine lebende Blume verkauft, die naturgemäß während der Vorbereitungen größter Sorgfalt und Pflege bedarf. Es ist der Kunst und dem Können der Gärtner gelungen, die Blumen in reizvollster Schönheit zum Verkauf zu erhalten.

Möge sich am Sonnabend und Sonntag durch den Verkauf der schönsten deutschen Blume zeigen, wela innigen Anteil das deutsche Volk an dem großen Sinn des Werkes für seine Mütter nimmt!

Feiern in der Kirche

Ausmerzung verweilteter und schlechter Musik

Eine sicherlich von allen Freunden liturgischer und musikalischer Gestaltung kirchlicher Feiern freudig begrüßte Verordnung „Ueber Musik bei Trauungen“ hat das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt erlassen. Die Verordnung macht ernst damit, aus der kirchlichen Feier der Trauung alles zu entfernen, was ihre Ausgestaltung verweiltet erscheinen läßt. Es werden dafür folgende Richtlinien zur allgemeinen Beachtung aufgestellt:

1. Nach Möglichkeit hat bei jeder Trauung Gemeindegesang zu erfolgen. Die Hochzeitsgemeinde soll tunlichst vergrößert werden durch die Anwesenheit besonders weiblicher Jugend, die etwa in den vordersten Bänken des Kirchenschiffes sitzend, die Lieder zusammen mit der Traugemeinde mitsingt. 2. Solo- und Chorgesänge sowie Instrumentalspiel haben sich dem Charakter des Gottesdienstes liturgisch einzuordnen und dürfen die liturgische Handlung nicht überwuchern. Die dargebotene Musik muß textlich und musikalisch kirchlichen Charakter zeigen. Stücke, die dieser Forderung nicht entsprechen, sind vom amtierenden Geistlichen und Kirchenmusiker zurückzuweisen. 3. Alle Darbietungen sind rechtzeitig über das Pfarramt dem amtierenden Geistlichen und Kirchenmusiker anzuzeigen.

Es folgt dann ein der Verordnung beigefügtes ausführliches Verzeichnis von Chor- und Sologesängen als Richtschnur für die darzubietende Musik; andere Musik ist daran zu prüfen. Die Vorschläge wollen der Ueberwindung der schlechten Musik bei Trauungen dienen. Das Verzeichnis soll auf jeder Kirchenkanzlei und bei jedem Kirchenmusiker zur Einsicht ausliegen.

Urteile des Sondergerichts

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte unter Ausschluß der Deffentlichkeit gegen Herbert Kreische aus Dresden und Erna Köhler aus Sebnitz wegen gemeinschaftlicher Einführung von Druckschriften und Versuches zum Zusammenhalt einer verbotenen Partei (SPD). Durch Vermittlung der Köhler, die durch ihre Ehe mit einem tschechischen Staatsangehörigen Verbindung mit der Tschechoslowakei hatte, war die Hehlchrift „Sozialistische Aktion“ zu dem Angeklagten Kreische gelangt. Ein größerer Posten Zeitschriften wurde in der Wohnung der Köhler gefunden. Beide Angeklagte waren langjährige Mitglieder der SPD. Kreische erhielt ein Jahr Gefängnis, die Köhler ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. — Wegen Aufstellung unwahrer Behauptungen, die er gegenüber einem Zellenmitbewohner im Dresdner Amtsgerichtsgefängnis gemacht hatte, mußte sich Paul Graf ebenfalls in nichtöffentlicher Verhandlung verantworten. Dieser SPDer leugnete, wo es ging, im Ton eines Biedermannes; er erhielt für sein gemeingefährliches Geschwäg ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 13. Juli. Zahlreiche Kaufaufträge führten zu einer erneuten Aufwärtsbewegung der Aktienurse. Görtlicher Wagon 1,75, Phönix 2 und Schubert 3,5 Prozent fester, während Dresdner Schnellpressen 1,5 Prozent einbüßten. Kammgarn Schedewitz 5 und Zwidauer Kammgarn 3 Prozent niedriger. Mimosa verloren 1,75, Thode 3 und Weihenborn 1,5 Prozent fester. Brauereien zeigten wiederum zahlreiche Gewinne bis zu zwei Prozent. Grüner Brauerei 4 und Riebed 2,5 Prozent erhöht. Anleihen gut gehalten.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 13. Juli. Weizen südl. Mühlenhandelspreis Naturalgewicht 76 kg 201; Festpreis 3 193; Festpreis 4 195; Roggen südl. Mühlenhandelspreis, 72 kg 172; Frachtbegünstigter 171; Festpreis 4 165; Festpreis 5 167; Wintergerste vierseitig neu 168—174; zweiseitig neu 190—200; Hafer inkl. 200—206; Weizenmehl Type 790, Höchststaigegehalt 0,820, Preisgebiete 4 27,50, 3 27,25, 2 27; Type 563, Höchststaigegehalt 0,580, Preisgebiete 4 29,50, 3 29,25, 2 29; Roggenmehl Type 815, Höchststaigegehalt 0,860, Preisgebiete 5 23,25, 4 weibl. d. E. 23,25, 4 östl. d. E. 23. Erdmußstückenmehl 65proz. hell 20,90—21,40; Erdnußmuffstucker 50proz. hell 20,20—20,50; Sojabohnenschnitz 45proz. extrahiert 17,60—18; Malzkeime hell 14,50—15,20; Trolschknittel 15,40—15,70; Zuderschmittel 16,20—16,60; Kartoffelflocken 18—18,20; Weizenmehl 16,20; Weizenfuttermehl 14; Weizengrießkleie 13,20; Weizenkleie grob 13; fein 12,30; Roggenmehl 16,20; Roggenfuttermehl 14,50; Roggenrießkleie 13,70; Erbsen gelbe kleine 45—46; Baltersbacher 37—38; Beluschten 35—36; Widen 22,50—25.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Juli. Auftrieb: Ochsen —, Bullen 7, Kühe 13, Kälber 623, Schafe 198, Schweine 418, zusammen 1259 Tiere. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber a —, b 32—37 (56), c 26—30 (47), d 22—25 (43); Schweine a 45 (57), b 44—45 (57), c 43—44 (58), d 41—42 (58), e 38—40 (56). — Ueberstand: Kühe 8, Bullen 4, Schafe 83, Schweine 83. Geschäftsgang: Kälber schlecht, Schweine mittel. Ueber Höchstnotiz verkaufte Schweine: 1 zu 48 RM, 20 zu 47 Reichsmark, 19 zu 46 RM.

Alles für die Arbeitsdienstpflicht vorbereitet

Staatssekretär Hierl, der zurzeit auf einer Besichtigungsfahrt der Arbeitsdienstlager in Ostpreußen weilt, gewährte einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er über die Zukunft des deutschen Arbeitsdienstes sprach. Staatssekretär Hierl erklärte unter anderem:

Alles ist für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht vorbereitet. An der Organisation des heutigen Freiwilligen Arbeitsdienstes wird sich dabei nichts ändern. Ein pflichtmäßiger Jahrgang wird 300 000 Mann nicht übersteigen, während zurzeit 230 000 Arbeitsmänner im Dienst stehen. Die Führer und Unterführerfrage ist nach anfänglichen Schwierigkeiten jetzt reiflos gelöst. Eine Ergänzung des Führerkorps von außen ist nicht notwendig, da der Arbeitsdienst seinen Führerstand organisch aus den eigenen Reihen auffüllen kann. In ihm entsteht ein neuer Führertyp, der die Eigenschaften eines Arbeiters, eines Ingenieurs und eines Soldaten in sich vereinigt.

In der Frage des weiblichen Arbeitsdienstes steht der Reichsarbeitsdienstführer auf dem Standpunkt, daß auch der Frauenabeitsdienst, wenn auch in anderen Formen — weniger in großen Lagern, als in kleinen Heimgemeinschaften —, durchaus notwendig ist.

Neuwesteel, Ostfrieslands jüngstes Bauerndorf, eingeweiht

Ela Freia Frejena! Heil euch im freien Friesland! Dieser uralte Friesengruß galt am Donnerstag der ersten nationalsozialistischen geschlossenen Bauernsiedlung Ostfrieslands, Neuwesteel, zu deren feierlicher Einweihung der Reichsernährungsminister Darré mit seinem Stabe, der oldenburgische Ministerpräsident Joel sowie zahlreiche Vertreter der Spitzen der Partei und Behörden gekommen waren.

In zähem Siedlerwillen wurde dem trugenden Meer in opfervoller Arbeit der Boden immer wieder entrisfen. Neuwesteel, daß schmude neue Dorf, steht auf jenem Boden, der 1373 einer gewaltigen Sturmflut zum Opfer fiel. Neuwesteel ist kein Ende, sondern der Anfang einer zukunftsreichen Entwicklung. 45 Menschen haben eine Heimat bekommen und bauen auf dieser Heimat weiter. Andere Gemeinden werden in Ostfriesland gegründet werden, andere, heute noch leere Erdsflächen besiedelt.

Deutsche Matrosen „erobern“ England

Die englische Presse widmet dem ersten Besuch deutscher Kriegsschiffe seit dem Weltkriege in England große und durchweg freundliche Aufmerksamkeit. Alle Zeitungen veröffentlichen Bilder der deutschen Kriegsschiffe und Besatzung. Überall wird hervorgehoben, daß die deutschen Matrosen einen hervorragenden Eindruck sowohl bei ihren englischen Kameraden, als auch bei der Bevölkerung von Portsmouth gemacht haben.

Offiziere und Mannschaften der in Portsmouth liegenden deutschen Kreuzer zogen am Donnerstag durch die Straßen Londons, um die Sehenswürdigkeiten der englischen Hauptstadt zu besichtigen. Sie besuchten u. a. das

Parlament und das englische Kriegerdenkmal in der Withe Halle. Das Auftauchen der in voller Gala befindlichen und mit dem Eisernen Kreuz geschmückten deutschen Marineoffiziere im Londoner Straßenbild rief beträchtliches Aufsehen und Bewunderung hervor. Viele der blauen Jungen hatten Einladungen von englischen Freunden erhalten und wurden in Kraftwagen durch die Straßen geführt.

Die englische Presse bringt dem Besuch weiterhin großes Interesse entgegen. Evening Standard überschreibt eine Meldung: „Heil der deutschen Flotte!“ und schreibt: „Die deutsche Flotte marschierte heute im Londoner Westend ein“.

Zwei Jahre Gefängnis für Bauer

Urteil im ersten Rundfunkkorruptionsprozeß

Im sogenannten ersten Rundfunkkorruptionsprozeß, bei dem es sich um Hergabe und Annahme von Schmiergeldern in großer Höhe beim Verkauf des alten Rundfunkhauses und beim Bau des neuen handelt, wurde am 10. Verhandlungstage das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Gustav Bauer wurde wegen aktiver und passiver Bestechung und wegen Steuerhinterziehung zu 2 Jahren Gefängnis und 28 500 RM. Geldstrafe verurteilt.

Der frühere Abteilungsleiter des Rundfunks Dr. Friedrich Müller erhielt ein Jahr Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe; 7200 RM., die Müller als Bestechungssumme erhalten hatte, wurde dem Staate für verfallen erklärt. Der Angeklagte Ryser erhielt 6 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Einige weitere Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt, die zwischen 8000 und 5000 RM. liegen. Drei Angeklagte, darunter der Angeklagte Bauder, wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Bauer 4 1/2 Jahre Gefängnis beantragt.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß es sich bei diesem Prozeß nur um einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Rundfunkkorruptionsstandal gehandelt habe, der demnächst aufgerollt würde.

Todesstrafe auf Sprengstoffbesitz

Beschlüsse des Wiener Ministerrats

Am Donnerstag fand unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ein mehrtündiger Ministerrat statt. Der Ministerrat beschloß das bereits angekündigte Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttätigkeiten. Nach diesem Gesetz wird für die Dauer der Aufrechterhaltung der standrechtlichen Verfahrens, bezw. bis zum 31. Januar 1935, für alle Sprengstoffverbrechen, somit einschließlich des bloßen unbefugten Sprengstoffbesitzes, sowie für eine Reihe weiterer, besonders schwerer Verbrechen gegen die Sicherheit der Verkehrsunternehmungen und Anstalten sowie der lebenswichtigen Betriebe im standrechtlichen wie auch im ordentlichen Verfahren ausschließlich nur die Todesstrafe verhängt werden können.

Wieder eine Reihe von Sprengstoffanschlägen

In Österreich sind am Mittwoch abend und am Donnerstag vormittag wiederum zahlreiche Sprengstoffanschläge verübt worden. In Salzburg ist der Kraft-

wagen eines Elektrikinstallateurs gesprengt worden. Der Wagen wurde vollkommen vernichtet. Er war mit 6 Personen besetzt, die alle schwere Verletzungen davontrugen. Der Kraftwagen hatte vor dem Gasthof „Zum schwarzen Bären“ geparkt. Der Sprengkörper war unter das Auto gelegt worden.

Durch die Explosion eines Sprengkörpers im Bärenwirtschaftshaus in Salzburg wurde bedeutender Sachschaden angerichtet. Zwei Personen wurden schwer und zwei leicht verletzt. Sieben Personen wurden festgenommen.

In Bürs bei Bludenz wurde vor der Wohnung eines Geistlichen ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert.

Politische Umschau

Gesicherter Lebensabend für die Alten.

Der Reichsleiter der NSD., Staatsrat Schumann, erklärte in Düsseldorf u. a., daß die Sorge für die alten Arbeitskameraden eine Ehrenpflicht sei, die der Nationalsozialismus erfüllen werde, indem er ihnen einen gesicherten Lebensabend verschafft.

Ein Frauenamt bei der Deutschen Arbeitsfront ist auf Anordnung Dr. Leys errichtet worden. Mit der Führung wurde die Leiterin der NS-Frauenchaft, Frau Scholz-Klink, beauftragt.

Mischehen nur bei Unkenntnis anfechtbar.

Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichtes hat am Donnerstag seine grundsätzliche Entscheidung über die Frage der Anfechtbarkeit arisch-nichtarischer Mischehen auf Grund des § 1333 BGB. wie folgt bekanntgegeben: Eine solche Ehe ist nur anfechtbar, wenn beim Abschluß der Ehe dem einem Teil die Zugehörigkeit des andern Teiles zur jüdischen Rasse nicht bekannt war.

England baut 1000 Heeresflugzeuge. Das Aufrüstungsprogramm für die englische Luftflotte, das Baldwin vor der Sommervertretung des Parlaments mitteilen wird, umfaßt Pressmeldungen zufolge u. a. folgende Maßnahmen: Die Gleichheit der englischen Luftstreitkräfte mit der französischen Luftflotte soll durch ein Fünfjahresprogramm bis zum Jahre 1940 hergestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die englische Luftflotte etwa 48 bis 50 neue Geschwader, das heißt rund 500 neue Kriegsflyer in Dienst stellen. — Auch Japan hat für seine Marine 288 Flugzeuge bestellt.

Ein französisches Westentaschen-Torpedoschnellboot. Das englische Arbeiterblatt „Daily Herald“ weiß zu berichten, daß in St. Nazaire zurzeit ein neues französisches Miniatur-Kriegsschiff ausprobiert werde, das die erstaunliche Stundengeschwindigkeit von 55 Seemeilen erreiche. Das neue Schiff führe die Bezeichnung „Pfadfinder B 10.“ Es sei etwa 12 Meter lang, besitze zwei Torpedorohre und werde von einem 2000-PS-Motor angetrieben.

Englisch-norwegischer Fischereikonflikt. Zu einem seltamen Konflikt ist es zwischen Norwegen und England dadurch gekommen, daß englische Fischereidampfer an der norwegischen Küste häufig von norwegischen Dampfern weggejagt worden sind. Die englischen Fischereireferenten haben aus diesem Grunde Vorstellungen im englischen Auswärtigen Amt erhoben, und man hat nun dort erklärt, daß über diese Frage schon seit längerer Zeit mit Norwegen verhandelt werde und daß England entschlossen sei, Kriegsschiffe einzusetzen, um die Interessen der englischen Fischereifahrt an der norwegischen Küste zu wahren, falls sich nicht eine befriedigende Lösung der Frage in Kürze erreichen lassen sollte.

Von der GPU zum Volkstommisariat. Zum zweiten Male wechselt die politische Polizei des Sowjetstaates ihren Namen. Vor mehreren Jahren entstand aus der „Tscheka“, der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, der Sabotage und der Amtsvergehen die GPU, die staatliche politische Verwaltung. Jetzt wird ein neues Volkstommisariat für innere Angelegenheiten der Sowjetunion gebildet, das an die Stelle der GPU tritt. Als selbständiges Organ hört damit die GPU zu bestehen auf. Ein Kurswechsel ist mit der Bildung des neuen Innenkommissariats zweifellos nicht verbunden. Es handelt sich in Wirklichkeit nur um einen Namenswechsel.

Die erste Frontkämpfersiedlung. Am 1. August, dem Tag, an dem vor zwanzig Jahren der Weltkrieg ausbrach, werden in Berlin 42 Frontkämpfer die Siedlerstellen übernehmen können, die die Nationalsozialistische Kriegspferversorgung auf dem Gelände eines früheren Rittergutes errichtet hat. Es handelt sich hier um die erste Frontkämpfersiedlung, zu der der Reichsführer der NS-Kriegspferversorgung, Hans Oberlindober, am 2. Oktober des vergangenen Jahres den ersten Spatenstich getan hatte. Rund 170 Siedlungshäuser werden auf dem Gelände, das die günstigste Verbindung nach der Stadt hat, bis zum 1. November bezugsfertig sein. Jedes Haus ist als Doppelhaus gebaut, in dem immer zwei Siedler mit ihren Familien wohnen. Auch das erste Inventar, das die Siedler brauchen, wie Gartengeräte, Pflanzen usw., Hüfner, und, wenn sich die nötigen Futtermittel durch die Siedler beschaffen lassen, sogar ein Schwein wird kostenlos geliefert. Die Frontsiedler müssen die Reichsdarlehen, die zum Bau erforderlich waren, verzinsen und in 43 Jahren amortisieren.

Örtliches

Die großen Ferien.

Heute Sonnabend nehmen die Sommerferien ihren Anfang, die den Erwachsenen und der Kinderwelt eine größere Zeitspanne der Erholung und Stärkung bringen sollen. Deshalb ist es wohl angebracht, über den Verlauf der Ferien einiges zu sagen. Die Ferien sind eine Zeit des geistigen und körperlichen Ausruhens der Menschen, damit sie sich einmal sammeln und für den Daseinskampf neu stärken und kräftigen können. Wir Erwachsenen, die wir von der Schulzeit als der schönsten Lebenszeit sprechen, sind sehr wohl geneigt, anzunehmen, daß die Schule die Kinder nicht allzulebhaft anstrenge. Wer aber einmal einen mehrtägigen Kursus mitgemacht hat, wird eines anderen belehrt sein. An uns liegt es nun, den Kindern die Ferien besonders angenehm zu gestalten. Dabei braucht das nicht unbedingt mit großen Kosten verbunden zu sein. Besonders schön ist es, wenn Eltern und Kinder gemeinsame Ferienwanderungen unternehmen können. Nur darf dabei kein Zwang ausgeübt werden. Kinder sehen die Welt mit anderen Augen, erfreuen sich an anderen Dingen, als wir Erwachsenen. Deshalb haben die Kinder meist gleichaltrige Wandergesährten lieber, als griesgrämige Erzieher, die immerfort tadeln: Das darfst du nicht, das schiedst du nicht! Ferientage sollen freudentag sein. Einsichtige Eltern werden die Ferienzeit zu Sonnentagen für die Kinder zu gestalten wissen.

Altenberg. Eine willkommene Erfrischung brachte der Gewitterregen, der im Laufe des gestrigen Tages aus dem Wolkengrau herabströmte. Die ausgetrockneten Flächen sogen gierig das himmlische Naß auf, das die Pflanzenwelt vor dem Verchmachten schützte. Auf den allgemeinen Wassermangel übten die Niederschläge keinen Einfluß aus, denn die Wassermengen waren im Verhältnis zu der anhaltenden Trockenheit gering. Hoffentlich tritt bald wieder einmal ein Regenschauer auf und fördert das Gedeihen der Früchte des Feldes. Die Tagstemperatur betrug heute vormittag 20 Grad.

Der erste Tennisplatz in Altenberg, der vom Berg-hof Raupenneß auf seinem Eislaufplatz in muster-gültiger Weise erstellt worden ist, wurde gestern nachmittag 4 Uhr seiner Bestimmung übergeben. Dazu hatten sich neben der Geschäftsleitung mehrere gute Tennispieler und -spielerinnen vom Dresdner Hohen- u. Tennis Club Blau-Weiß sowie als Zuschauer eine Anzahl Altenberger Einwohner eingefunden. Das Weibedoppelspiel zwischen den Dresdner Dr. Altenburger/Rüger und Todd/Graf in 3 Sätzen wurde zwar durch einen niedergehenden Gewittergusch gestört, konnte später aber planmäßig zu Ende geführt werden und ging 2:1 aus. Das Spiel vermittelte den Zuschauern einen aufschlußreichen Einblick in diesen wunder-vollen Sommersport, der bisher in unserm Ost-Erzgebirge so gut wie überhaupt nicht betrieben wurde. Mit dem neuen Tennisplatz ist die Voraussetzung gegeben, daß sich dieser edle Sport auch bei uns einbürgern kann, es ist aber damit auch eine neue Einrichtung geschaffen, die günstig auf die Belebung des Fremdenverkehrs wirken wird.

Ernteschuß. Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde ist das unbefugte Betreten aller Privatgrundstücke und nichtöffentlichen Wege für die Erntezeit und längstens bis 15. Oktober d. J. während der Stunden von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens und in der Zeit von 11 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. verboten. Auf Antrag der Ruhungsberechtigten werden Zuwiderhandlungen, soweit sie nicht bereits unter Strafe gestellt sind, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Zu unserer im örtlichen Teil am Donnerstag veröffentlichten Notiz, betreffs des früheren kaufmännischen Leiters Helmut Winkler, teilt uns die Geschäftsführung der „Berg-hof Raupenneß“ Erholungsstätten GmbH. folgendes

Aus aller Welt

Sven Hedins Karawane überfallen. In Peiping eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Motor-karawane Sven Hedins von mohammedanischen Aufständischen des Generals Matschungying nördlich von Urumtschi am 4. Juli überfallen worden sei. Die Expeditionsteilnehmer, neben Sven Hedin fünf Mongolen und drei Chinesen, darunter ein bekannter Geologe, seien gefangen-genommen worden. In chinesischen Kreisen glaubt man nicht, daß Sven Hedin etwas zustoßen werde, da er im chinesischen Volk großes Ansehen besitzt, besonders auch in Chinesisch-Turkestan.

Todesstrahlen sollen 10000 Flugzeuge so-wie ganze Armeen vernichten können. Die ameri-kanischen Blätter veröffentlichen in sensationeller Aus-machung eine längere Unterredung mit Dr. Nikola Tesla, der weiteren Kreisen durch die nach ihm benannten Strahlen und durch seine Erfindungen zur besseren Auswertung des elektrischen Stroms bekannt geworden ist. Dr. Tesla behauptet, es sei ihm gelungen, sogenannte „Todesstrahlen“ durch eine Art elektrischen Geschüßes in wirkungsvolle Form zu bringen, so daß 10000 Flugzeuge auf eine Entfernung von 250 Meilen und ganze Armeen vernichtet werden

mit: „Es ist nicht richtig, daß der früher im Berg-hof Raupenneß tätig gewesene kaufmännische Leiter Helmut Winkler wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden ist. Winkler ist Anfang Juni aus seiner Stellung aus dem Berg-hof Raupenneß ausgeschieden und gleichzeitig in den Dienst der A.G. Sächsische Werke, Hauptverwaltung Dres-den, übergetreten.“

Wochenendfahrt nach Dresden, Sonntag, den 19. August 1934. Wohl alle Volksgenossen aus unserem Kreis sind schon einmal in Dresden gewesen. Wer davon hat sich aber schon die Schönheiten und die öffentlichen Ausstellungen unserer herrlichen Landeshauptstadt ange-sehen? Wohl die Wenigsten haben sich dazu die Zeit genommen! Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, den Volksgenossen Dresden mit seinen Einrichtungen zu zeigen. Sie veran-staltet deshalb am Sonntag, den 19. August 1934, eine Wochenendfahrt nach Dresden, um den Teilnehmern die Stadt mit ihren Schönheiten, das Grüne Gewölbe, das Hygiene-Museum und die Ausstellung zu zeigen. Außer-dem findet gegen Abend eine Vorstellung des Bundes Volkstum und Heimat statt, die auch mit angesehen wird. Der Preis beträgt einschließlich Fahrpreis ab Dippoldis-walde, Mittag- und Abendessen, Besuch der verschiedenen Ausstellungen und der Vorführung Volkstum und Heimat ca. 3,50 RM. Meldungen sind schon jetzt abzugeben, da-mit die ungefähre Teilnehmerzahl festgestellt werden kann. Anmeldungen nimmt entgegen: Jeder Ortswart „Kraft durch Freude“ und die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Dip-poldiswalde, Dippoldiswalde/Sa., Adolf-Hitler-Strasse.

Das Baden, Zelten und Lagern an den Trink-wasser-Talsperren Klingenberg und Lehmühle ist verboten. An der Talsperre Malter ist das Baden nur von den Badeanstalten aus und das Zelten und Lagern nur an den hierzu freigegebenen Stellen gestattet. Das Aus- und Ankleiden außerhalb dieser Stellen ist verboten. Die öffent-lichen Verkehrsräume (Straßen, Plätze, Gaststätten u. a.) dürfen in Badekleidung nicht betreten werden. Das Be-treten von Gaststätten außerhalb der Bäder ist auch in Strandanzügen und Bademanteln verboten. Zuwiderhand-lungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Geising. Morgen nachmittag 4 Uhr findet auf dem Bf. -Platz ein Großkampf statt. Die erste Mann-schaft des Vereins für Bewegungsspiele hat ein weiteres Pilschspiel auszutragen, als Gegner wird der SVV. Alten-berg-Hirschsprung erscheinen. Die Bf. er haben die letzten beiden Spiele gegen Altenberg immer recht unglücklich ver-loren. Auch der Ausgang des morgigen Treffens ist völlig offen. Das Spiel steht unter der unparteiischen Leitung eines Glashütter Schiedsrichters.

Fürstenwalde. Nachdem der Stützpunkt Fürsten-walde der NSDAP. von der Ortsgruppe Geising getrennt und der Ortsgruppe Lauenstein zugeteilt ist, hielten am 12. Juli die Gemeindevorordneten und Amtswalter eine gemeinsame Sitzung im Erbgericht Fürstenwalde ab. Der Stützpunktleiter R. Lehmann begrüßte alle Anwesenden, besonders O.G.-Leiter Heischmann, Altenberg, der für die Begrüßung dankte und sich dann in großen Umrissen über die Pflichten der einzelnen Parteigenossen aussprach. Er appellierte an jeden einzelnen Parteigenossen zur Mitarbeit und betonte, daß gerade die Grenzbewohner berufen sind, an der Erziehung des Volkes zum Nationalsozialismus und damit an der Verwirklichung dessen, was der Führer will, mitzuarbeiten. Stellen sich auch Hindernisse in den Weg, so sind sie dazu da, überwunden zu werden. Hauptauf-gabe jedes einzelnen Pg. sei es, nationalsozialistisch zu denken und zu handeln. O.G.-Leiter Heischmann ging gleichzeitig auf das Schmuggeln von Heischriften, aber auch auf die Gewohnheit, über die Grenze zu gehen, ein und bat alle Pg., die Zollbeamten in ihrem Dienste zu unterstützen, sowie gegen Gerüchtemacher rücksichtslos vor-zugehen. Seine Ausführungen beschloß Pg. Heischmann mit einem kräftigen Sieg Heil! auf unsern Führer und Volks-tanzler Adolf Hitler. Rd.

Können. Nur die allerstärksten Stahlpanzer, behauptet Tesla weiter, seien imstande, den Strahlen Widerstand zu leisten, mit denen nach jedem im Fernrohr sichtbaren Ge-genstand gezielt werden könnte. Zur Erzeugung der „To-desstrahlen“ sei eine Spannung von 50 Millionen Volt nötig. Es handle sich im wesentlichen darum, einen Ap-parat herzustellen, durch den Strahlen in freier Luft statt in dem bisher benötigten Vakuum ausgefendet werden können. Ferner sei die Erzeugung von ganz enormen elektrischen Energien notwendig. Dr. Tesla, der bereits 77 Jahre alt ist, beabsichtigt, seine Erfindung der Genfer Abrüstungskonferenz vorzulegen.

Kirchliche Nachrichten

7. Sonntag nach Trin., 15. Juli 1934.

Lauenstein. 10 Uhr Singegottesdienst (Rantor Hänsgen).
Bärenstein. 1/29 Uhr Singegottesdienst (Rantor Uh-mann).

Liebenau. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 10,15 Uhr Rin-dergottesdienst.

Leset die Heimat-Zeitung!

Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland
von Paul Hain.

(23. Fortsetzung)

Schmerzjows Augen funkeln. Er stopft den Brief hastig in die Tasche.

„Das geht euch 'n Dred an!“ schreit er, springt zum Schrank hin und holt sich den Tschako heraus. Er stülpt ihn auf den Kopf, daß es den beiden andern schon weh tut, wenn sie's nur sehen.

„Wiedersehen!“ brummt Schmerzjow und stiefelt wieder los, zum Straßendienst.

„Na, der hat 'ne Stimmung!“ lacht einer der Kameraden hinter ihm her.

Ja, er hat eine Stimmung, die, wie er das bei sich nennt, hunds miserabel ist. Mit dem freundlichen Gesicht ist es heute nichts. Wie ein Schiefhund paßt er auf, daß niemand den leisesten Verkehrsfehler macht. Manchmal schnauzt er einen voreiligen Chauffeur, der grünes Licht nicht von rotem unterscheiden will, an, als stände er auf einem Kasernenhof. Am liebsten möchte er überhaupt weglaufen. Dann wieder reißt er die Knochen zusammen, daß es ihm ordentlich im Leibe kracht, und schimpft sich zähneknirschend einen dämlichen Kerl.

„Ketter Händedruck war das, Urjel! Verdammt noch mal! Dabei kann man ihr natürlich nicht böse sein, Gott bewahre! Verteufelt ehrliches Mädel — jawoll!

Rechter Arm hoch!
Weiterfahren!

Ja, komisch, wie einen so was mitnehmen kann, so ein paar Zeilen, mit Tinte auf ein Stück Papier geschrieben. Wie fein sie die Pille umwickelt hat! Aber Pille bleibt Pille! Man muß sie runterschluden.

Freundschaft! Sehr schön. Natürlich steckt ein anderer dahinter. Kunststück, so ein Bild von Mädel — und ausgerechnet er sollte der Richtige sein!

Er hebt segnend die Arme und stoppt. Grün — gelb — rot — gelb — grün — na ja, gut, daß man aufpassen muß!

Sie dürfen die Sache nicht schwerer nehmen, als für Sie als Mann wiegt!

Natürlich — man pustet je was einfach in die Luft klar!

„Küste mal, Paul!“ knurrt er verbissen.

Als spät abends der Dienst für ihn zu Ende ist, steht er noch eine Weile vor der Revierwache und weiß nicht recht, was er nun beginnen soll.

Nach Hause?

Quatsch — da wird er dauernd den schönen Brief lesen und darüber nachgrübeln, wer denn nun wohl der Richtige für die Urjel sein mag. Und Mutter Kulide wird nebenher schnarchen, daß sich die Wand biegt!

Er schlendert los. Bis in die Nähe seiner Wohnung kommt er noch, dann gehts 'rein in die Eckneipe, wo er öfter seine Mollie getrunken hat, weil da eine ganz nette rundliche Wirtin mit sanften Augen hinter der Theke steht. Na, nun war er ja lange nicht dagewesen — Marie Senff und die Urjel, das war schon 'n Unterschied, den man nicht ablesen konnte.

„Abend, Marie!“

„Na, was denn? Wat denn? Der Schmerzjow oock mal wieder da?“

„Ich denke doch, oder seh ich wie 'n Geist aus? 'ne Mollie und 'n Korn! Ku mach schon!“

Marie Senff schielt ihn von der Seite an.

„Totte doch — et brennt woll, ja?“

Sie bringt ihm das Verlangte an den kleinen Tisch neben der Theke, wo er früher zu sitzen pflegte. Es sind nicht mehr viel Gäste um diese Zeit in dem Lokal.

„Doch 'n Rollmops, Herr Wachtmeister?“ fragt Marie Senff süßorglich und klopft ihm gutmütig auf die Schulter.

„Später, mein Liebling. 'n Korn noch — 'n großen!“

„Na, immer 'rin ins Vergnügen! Sie scheinen sich ja was vorgenommen zu haben.“

„Das geht dich einen Quark an!“ jagt Schmerzjow und kippt das nächste Glas hinter die Binde.

Dann verfinstert er ins Brüten und taucht nur daraus auf, wenn ihm die Wirtin ein neues Glas hinstellt, was ziemlich schnell geht. Paul Schmerzjow braucht schon eine gute Portion, um über den Berg zu kommen.

Marie Senff läßt die Rollmopsie herunter. Das stört Schmerzjow nicht, und als sich Marie Senff neben ihn setzt und ihm zärtlich und erwartungsvoll die Hand streichelt — er ist eben doch ein zu netter, forscher Kerl, und es ist fein, daß er sich wieder mal sehen läßt! — da stört ihn auch das nicht.

So trinken sie denn beide immer noch ein bißchen weiter und zwischendurch erzählt Marie den Anlaß dieser gewaltigen Sauferei. Sie ist gerührt, sie weint sogar, sie versteht alles und ist zärtlich entschlossen, Schmerzjow die Zeche nicht anzurechnen. Sie tröstet ihn, so gut sie kann, während ihm die Schnäpfe durch den Kopf summen. Als er endlich aufbricht, ist es drei Uhr nachts. Er hat keine Ahnung, wie er nach Hause gekommen ist, aber schließlich wird ihm klar, daß er an seinem Bett steht.

Er fällt hinein wie ein Sack und ist gleich im traumlosen, dumpfen Himmelreich aller ehrlichen Zehngenossen.

Kräftige Schläge gegen die Tür weden ihn. Frau Kulides Stimme dröhnt gewaltig:

„Na, nu aber endlich aus de Federn! 'ne halbe Stunde hau ich schon gegen die Füllung. Leben Sie denn noch?“

„Danke — es geht,“ stöhnt Schmerzjow und wird ganz munter.

Er springt aus dem Bett. Fenster auf! Kopf in das eiskalte Wasser des Waschbeckens! Prachtvoll, wie das gut tut! Abreiben. Kniebeuge. Immer fester! Na, es geht ja so leidlich.

Frau Kulide bringt den Kaffee und beguckt sich ihren Mieter eingehend.

„Man jut, daß Sie erst nachmittag Dienst ham, Mann!“ jagt sie. „Inzwischen werd ich Ihnen mal 'n paar von meine einjemachte Heringe bringen.“

Sie stemmt die Häuste in die Hüften.

„Wie kann sich een einzelner Mensch bloß so bejause! Und so wat will heiraten!“

Schmerzjow gießt den heißen Kaffee hinunter. Dann jagt er:

„Nee, nich mehr, Kuliden. Die Sache ist vorbei. Oder denken Sie, ich besauf mich zum Vergnügen?“

Frau Kulide glockt ihn verduht an. Es dauert eine Weile, bis sie den Sinn der Worte erfährt hat.

„Ach so —“ macht sie und sieht Schmerzjow forschend ins Gesicht.

„Aus mit die Kleene?“

Schmerzjow atmet tief. Nimmt einen neuen Schluck aus der Tasse.

„Ich war eben doch nicht der Richtige für sie. Na ja. Man muß erst übern Berg kommen, nicht wahr. Ist manchmal nicht so einfach.“

Die Kuliden schweigt und zupft an ihrer Schürze. Armer Schmerzjow! denkt sie und ist gar nicht mehr wütend. Der lacht nun kurz auf.

„Na — da hat eben keiner schuld. Es geht schon wieder. Noch 'n paar Tage strammen Dienst und die Geschichte ist erledigt. Man ist doch 'n Kerl, Frau Kulide, was? Alles kann man eben nicht haben. Und nu hol'n Sie mir mal schleunigst einen Rollmops von Ihren Eingemachten, aber 'n ordentlich scharfen! Hopp, hopp, der Schmerzjow hat Appetit, Gott sei Dank!“

Die Kuliden flüht hinaus.

Ja, es ist eben unterschiedlich, wie die Menschen mit einer Enttäuschung fertig werden! —

14. Kapitel.

Weihnachten ist vorbei. Viele Kerzen haben geleuchtet im ganzen Land und mit ihrem Leuchten Glaube und Hoffnung neu gestärkt und Millionen Herzen noch enger miteinander verbunden. Und mit den Chorälen in den Kirchen und den frommen Liedern unter den schimmernden Tannenbäumen ist eine Woge erneuten gewaltigen Vertrauens von Stadt zu Land und von Land zu Stadt gegangen.

Munkebühls sind wieder in Berlin und Urjel hat einen frischen, rosigen Glanz im Gesicht mit heimgebracht. Bruder Max geht mit Sehnsucht und Erwartung umher und zählt die Wochen und Tage, bis er ins Bruch fahren kann. Sie kommen ihm unendlich lang vor.

Eines Tages ist Heinz von Bergholt wieder im Arbeitslager. Es herrscht eine mächtige Wiedersehensfreude unter seinen Stubenkameraden und er selber freut sich nicht weniger. Er hat neben der Teilnahme an dem Kursus auch sein Sportlehrerexamen gemacht, aber er ist frisch, sehnig und elastisch wie je. Nur etwas ernster scheint er geworden und die Augen haben etwas Strenges, Stählernes.

„In bißten haste dir ja doch verändert,“ meint Krause nachdenklich, der nun wieder in seine frühere „Bleibe“ umgezogen ist. „Romische Sache!“

Heinz klopft ihm gemächlich auf die Schulter. „Das ist bloß die ersten Tage so, Krause. Wenn wir wieder Seite an Seite schippen —“

Krause guckt ihn schief an.

„Det wirste nicht mehr lange machen, Bergholt.“

Und mit einemmal verfällt er in ein respektvolles, bei ihm gänzlich ungewohntes Hochdeutsch, als er fortfährt:

„In dir schlummert nämlich ein höheres Tier, sozusagen.“

Die ganze Stube brüllt vor Lachen.

Es dauert nicht lange, so ist Heinz wieder mitten im Dienst drin. Er merkt nicht, daß ihn zwei Augenpaare des öfteren schärfer als sonst beobachten. Sie gehören Riese und Krause.

Es vergehen ein paar Tage. Dann meint Krause eines Abends, als sie gemütlich in ihrer Stube sitzen, harmlos zu Heinz, während seine „kriminalistische Nase“ zittert, wie Riese zu sehen vermeint:

„Du, Bergholt, du hast ja noch gar nicht det scheene und liebliche Bild an dein' Spinde wieder anjemacht.“

„Was für ein Bild?“ fährt Heinz herum.

„Na, id meine man — det von deine Freundin,“ grient Krause lammfromm.

„Quatschlopp!“ jagt Heinz kurz und scheint weiter in dem Buch zu schmökern, das er vor sich liegen hat.

Krause ist eine Weile still. Siegfried Riese paßt an seinem halbverkohnten Zigarrenstummel wie ein Wilder. Dann quetscht Krause wieder hervor:

„Mir ist, als hätt' id ihr so um Weihnachten 'rum hier jesehen. Da — wirklich.“

Riese greift ein.

„Mir oock,“ brummt er.

Die Statuüber am andern Tisch sind in ihr Spiel versunken. Im Kanonenofen knistern die Holzkloben.

Heinz hebt den Kopf und sieht die beiden lauernd an.

„So?“

„Hat sie nicht Urjel jesehehen?“ jagt Krause wieder.

„Urjel Holm — wa?“

Der Blick von Heinz wird unangenehm. Es ist so was Starres drin. Man könnte davor gleich die Hacken zusammenschlagen und starr stehen.

„Ich glaube, sie hat bei Bauer Paetel gewohnt,“ meint Riese leichthin. „So zu Besuch mit ihrer Herrschaft, weißt?“

Nein, Heinz „weiß nicht“. Er läßt den Blick von einem zum andern wandern. Was wollen denn die beiden? Krause hat wieder Courage und setzt hinzu:

„Se war 'n paar Tage hier, wenn id nich irre.“
Und dann kriegt er einen heillosen Schred. Denn Heinz klappt plötzlich das Buch zu, knallt es auf den Tisch und schreit:

„Halt's Maul, du riesengroßes Rindvieh!“

Er springt vom Stuhl auf. Krause ist ganz geknickt. Siegfried Riese brummt:

„Na, nu schlägt's neune!“

Nein, es schlägt zehne! Draußen klingt der Zapfenstreich:

„Die ADM sind müde jetzt.“

Sie haben sich fast tot gehetzt.

Zu Bett! Zu Bett! Zu Bett!“

Die Statuüber werfen wütend die Karten hin. Heinz klettert als erster in seine Falle. Krause gibt Riese einen Puff in die Seite und flüstert:

„Mensch, also 'n paar Dogen kann der machen, da bleibt dir rein die Spude weg!“

Siegfried Riese läßt nicht nach. Seine Olga hört nicht auf, ihn anzutreiben. „Stichel' so lange, bis er platzt!“ hat sie ihn angewiesen und da er zu den „kleinen Diden“ gehört, die sich, nach Olgas Erfahrung mit Männern, leicht leiten und erziehen lassen, gehorcht er auch. Außerdem hat er gute Augen im Kopf und einen guten „Niescher“ und merkt sehr wohl, daß Heinz seit neulich abend nachdenklicher und auch ein bißchen krüppeliger geworden ist. Die Sache mit Urjel scheint ihm also doch durch den Kopf zu gehen, denkt sich Riese ganz richtig.

Er jagt einen heroischen Entschluß. —

Es ist Sonntag. Heinz will spazieren gehen, allein sein mit sich. Siegfried Riese statt hinterher und ist mit einemmal neben ihm auf dem schmalen Fußweg, der am Flußufer entlangführt. An beiden Ufern geht eine dicke Eischicht weit hinein, auf der sich waghalsige Kinder tummeln.

Heinz blickt auf Riese herunter.

„Mitkommen?“ fragt er unwirsch.

„Wenn du nichts dagegen hast?“

Schweigen. Sie wandern weiter über den festgetretenen Schnee.

Stahlblau wölbt sich der Himmel über dem einsamen Bruch. Der Schnee glißert in der Sonne, der Kinderlärm bleibt hinter ihnen. Krähen sitzen auf den Weidenstümpfen am Ufer, flattern in langen Spiralen um die hohen, kahlen Erlen und Pappeln.

„Nämlich — Bergholt — ich bin doch sozusagen dein Kamerad, nich? An das Leben haste mir oock mal jerrtet, nich? Da — da — jehört man doch so'n bißchen enger zusammen, denk ich mir, hm? Da — da kann man doch mal 'n bißchen mehr aus sich heraus reden, nich?“

Heinz blickt ihn verwundert, ein wenig lächelnd, von der Seite an.

„Na klar,“ jagt er.

„Schön. Denn hör' mal also zu, Bergholt! Gene Frage: Warum biste eigentlich mit deine Urjel auseinander?“

„Mensch!“ stößt Heinz hervor und bleibt mit einem Rud stehen. „Jängst du schon wieder davon an zu quatschen?“

Riese bewahrt Ruhe.

„Ich meine man, du bist doch sonst 'n hochanständiger Mensch, Bergholt. Und — und es paßt eigentlich nicht zu dir, so ein Mädel einfach mir nichts dir nichts fastzustellen. Sie stand dir doch mächtig nahe, nich? Ich finde so was also — also richtig unrees! Muß ich dir schon sagen!“

Er spricht so etwas wie der Vater zu dem Sohn. Heinz legt ihm die Hand auf die Schulter. Er ist ratlos, es tocht in ihm und doch ist eine Beklemmung in seinem Herzen, die ihn unsicher macht.

„Riese — also — Kamerad hin, Kamerad her, es gibt Dinge, die keinen was angehen, verstanden?“

„Nö! Das war mal!“ jagt Riese. „Und wenn man so was hört, was ich jehört habe, dann hat man einfach die Pflicht —“

Heinz läßt die Hand sinken. Er starrt Riese groß an. Die Brust tut ihm zum Zerpringen weh.

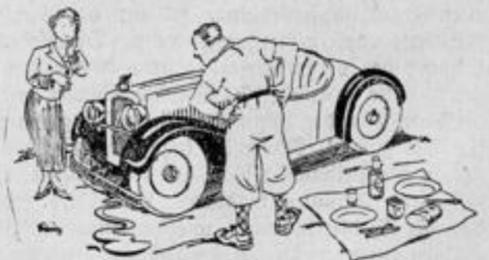
„Was hast du gehört?“ stößt er hervor, und es pfeift ihm ordentlich durch die Lungen. „Bitte, heraus damit.“

Gott sei Dank! denkt Riese befriedigt. Ku hab' ich ihn so weit, daß er zuhört. Olga hat wieder mal recht gehabt.

„Na also — daß das Fräulein Holm 'n paar Wochen hier war, hab' ich dir wohl schon jesagt, nich? Nee? Also, das war so —“

Sie gehen weiter und Riese paßt aus. Heinz redet kein Wort dazwischen, aber sein Herz saugt jedes Wort ein, das er da hört, und manchmal ist ihm, als schwebte Urjels Gestalt vor ihm her. Es ist eine tiefe Qual und eine unendliche Sehnsucht in ihm.

(Fortsetzung folgt.)



Er: „Mein Gott, was läuft denn da bloß aus dem Kühler raus?“

Sie: „Kann das die Butter sein? Weil mir keinen Eisschrank mitnehmen konnten, hab' ich sie nämlich in den Kühler gelegt!“

Der Führer enthüllt die Pläne der Verschwörer

Kanzler-Rede vor dem Reichstag

Berlin, 13. Juli.

Am Freitagabend trat der Deutsche Reichstag zu einer historischen Sitzung zusammen. Adolf Hitler sprach zu der berufenen Vertretung des deutschen Volkes über die jüngsten Ereignisse. Pünktlich eröffnete der Reichspräsident Göring die Sitzung und erteilte sofort das Wort dem Führer, der u. a. ausführte:

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsident Herrmann Göring heute zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben mögen.

Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichen Defekten entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Ueberwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein. Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch die Rücksicht auf Interessen des Reiches, andererseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am 30. Januar Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war. Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld.

Neues Regiment beseitigt krankes Zeitalter

Es mag für die Umwelt — insonderheit für die uns übelwollende — interessant und erfreulich gewesen sein, diese Experimente zu verfolgen, für das deutsche Volk waren sie aber ebenso schmerzhaft wie demütigend. Man blicke doch zurück, in diese Zeit und lasse an seinem Auge all jene Erscheinungen vorbeiziehen, die sich als Kanzler des Reiches nacheinander ablösten. In welchem Lande wurde die Waage der Vorsehung öfter bemüht, und das Zuleichtbefundene häufiger festgestellt? Rein! Wir Nationalsozialisten haben ein Recht, es uns zu verbieten, in diese Linie eingereiht zu werden. Am 30. Januar ist nicht zum soundsovielten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt.

Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Usurpatoren, so wie die Männer des November 1918, von der Macht Besitz ergriffen sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten. Wir haben nicht als wurzellose Anarchisten eine Revolution gemacht sondern als Vollstrecker des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt. Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern.

Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich zur Zeit von schweren Sorgen, und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt sei, so vermag ich diesen Stribenten nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem ihm schuldlos aufgezwungenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15jährigem Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ uns diese quälende Sorge nicht nur nicht los, sondern im Gegenteil, sie nahm uns bloß noch stärker in ihre Arme.

Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ. Allein ich bekenne, daß ich, seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorge trage, die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns allen aufbürdet. Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politisch in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen sondern ein politisches und ein wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unreparabel angesehen und bezeichnet wurde.

Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen. Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen herumrörgeln mögen, selbst sie können nicht bestritten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern, daß wir sie stets mühe zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben

Das Ergebnis der anderthalb Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns.

Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar des vergangenen Jahres führte, sich gedanklich weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung ermessen, den wir haben den Lauf des Schicksals damals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Den Geist der Unbotmäßigkeit und des innerstaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter voller Respektierung des Wesens unserer deutschen Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gestärkt und über alles erhoben.

Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit. Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor 2 Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest sicherten, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Schwierigkeiten werden wir lösen

Dem großen politischen Reinigungs-Prozess der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die nicht fortzubehaltende Tatsache der 4 1/2 Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp anderthalb Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

Indem wir 4 1/2 Millionen Menschen aus der Arbeitslosigkeit befreiten und ihnen wieder einen anderen Lebensstandard ermöglichten, stärkten wir eine Konsumkraft, die damit auch in erhöhtem Maße fremde Rohstoffe verzehrt. Wir sehen solche Schwierigkeiten, und ich kann dem deutschen Volke nur das eine versichern: wir werden sie lösen. Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den politischen Boykott eine passive wird, werden wir dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker und durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns vom Import jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst zu erzeugen oder zu ersehen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen, immer aus der Sorge heraus, unserem Volk in seinem Daseinskampf zu helfen.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In all seinen Lebensschichten hat es sich zum neuen Regiment bekannt. Die Erscheinungen unseres früheren politischen Durcheinanders sind nicht beseitigt, weil wir sie vernichteten, sondern weil das deutsche Volk sie aus seinem Herzen entfernte.

Grenzenloses Vertrauen

Und ich muß es heute und an dieser Stelle bekennen, daß unsere Arbeit ja auch vergeblich gewesen wäre, ja vergeblich hätte sein müssen, wenn nicht das deutsche Volk uns sein Vertrauen und seine treue Mitarbeit in so großem Umfange geschenkt haben würde.

Es sind die 41,5 Millionen Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Jawort gaben sondern sich innerlich dem neuen Regiment verschrieben. In ihnen liegt die hauptsächlichste Ursache unseres Erfolges. Ohne ihr gläubiges Vertrauen, ohne ihre geduldige Nachsicht, ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergebener nie gelungen. Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk.

Wer das Glück hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird selbst erfasst und getragen sein von der Welle des grenzenlosen Vertrauens, und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen. Dieser positiven Welt des Deutschtums, der Verkörperung der wirklichen Werte unseres Volkes, steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Werk der deutschen Genesung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

1. die kleine Schicht jener internationalen Vorkämpfer, die als Apostel des westanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zerlegen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Vandalen, landläufig die Flammen des Aufruhrs über die Völker.

Straßentumulte und Barrikadenkämpfe, Massenterror und individualistische Zerlegungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher, immer wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben. Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig in einem hundertjährigen Kriege, auch die letzten Reste dieser Volksvergiftung und Volksvernarrung ausrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne sich mit der Unwider-

rufflichkeit dieser Tatsache abfinden zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhüllt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volke la. Jam wieder in Erinnerung zu bringen.

Revolution kein permanenter Zustand

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwurzelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben. Es sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten.

Wir alle haben einst unter der furchtbaren Trog gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meuterern gegenüberstanden, die es fertigbrachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Befehle, im Respekt vor der Autorität, im Gehorsam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebnisheit gegenüber der Repräsentanz des Staates. Nun zwang uns die Revolution der Deserteure und Meuterer die innere Loslösung von diesen Begriffen auf. Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken, Ehre und Gewissen zwangen uns, ihnen den Gehorsam aufzugeben. Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichteten uns, sie zu bekriegen, die Amoral ihrer Befehle löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung, und so sind wir Revolutionäre geworden. Allein auch als Revolutionäre hatten wir uns nicht losgelöst von der Verpflichtung, die natürlichsten Befehle des souveränen Rechtes unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren. Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Bergewaltiger der Nation verjagen. Und als wir endlich, legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes, die Konsequenzen aus unserem 14jährigen Kampfe zogen, da geschah es nicht, um in einem Chaos zügellose Instinkte austoben zu lassen, sondern nur um eine neue und bessere Ordnung zu begründen. Für uns war die Revolution, die das Zweite Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzusehen vermag. Befehle finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität befestigen, der sich jedermann in freudigem Gehorsam unterwirft.

Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand. Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen Gewaltakt sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen. Allein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine segensreiche Entwicklung mittels periodisch wiederkehrender Revolten.

Ich muß nun der Gruppe gedenken, — die manchmal vielleicht sogar ungewollt — aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind dies jene Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschafts-schicht angehören, im Nichtstun Zeit und Anlaß finden zur mündlichen Berichterstattung über all das, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in ihr im übrigen vollständig belangloses Leben zu bringen. Denn während die überwältigende Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten immerhin auch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun dann wieder zu erholen. Je armseliger das Leben einer solchen Drohne ist, um so begieriger wird das aufgegrienen, was dieser Leere einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Trausch wird hier begierig aufgefressen und noch begieriger weitergegeben. Die Auffassung ihres Kreises verwechseln sie mit der Auffassung aller. Ihre Bedenken, bilden sie sich ein, seien die Sorgen der ganzen Nation. In Wirklichkeit ist dieses Drohnenvölkchen nur ein Staat im Staate, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des anderen Volkes.

Sie sind aber gefährlich, weil sie förmliche Bazillenträger sind der Unruhe, der Unsicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und so beitragen zur Erzeugung einer allmählichen Nervosität, bei der es am Ende schwer ist, die gegebene Begrenzung im Volke zu erkennen oder zu finden.

Eins aber ist klar: Die Arbeit des Wiederaufbaues unseres Volkes und dadurch die Arbeit unseres Volkes selbst ist nur möglich, wenn das deutsche Volk in innerer Ruhe, Ordnung und Disziplin seiner Führung folgt und vor allem, wenn es seiner Führung vertraut. Denn nur das Vertrauen und der Glaube an den neuen Staat haben es ermöglicht, die großen Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen, die uns die früheren Zeiten gestellt hatten.

Röhms ungeheure Schuld

Wenn auch das nationalsozialistische Regime von Anfang an sich mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Stimmung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte. Das erst vereinzelt Geschwäh von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Aufstand wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können. Man konnte nicht mehr alles das einfach als dummes Gerede abtun, was in Hunderten und endlich Tausenden von Berichten mündlich und schriftlich darüber einging. Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne der Parteidienststellen den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und wenn möglich die Quellen dieser Gerüchte aufzufinden. Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA.-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstesten Bedenken Anlaß geben mußten. Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innere Zusammenhänge nicht ohne weiteres klar waren.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Roehm war eine Auffälligkeit der SA. in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte.

2. Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA.-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA. begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA. von der ihr von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um sie anderen Aufgaben oder Interessen dienstbar zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA.-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl ältester und treuester SA.-Männer trat immer mehr bei Führernennungen und Stellenbesetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachtete Jahrgang 1933 eine unverständliche Bevorzugung erfuhr. Eine manchesmal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA., genügte zur Beförderung in eine höhere SA.-Dienststelle, die der alte SA.-Führer nicht nach Jahren erreichen konnte.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA.-Führer war ebenso unnationalsozialistisch wie manchesmal geradezu abstoßend. Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Beunruhigung der Bewegung auch dadurch gefunden wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu verwickeln verfuhrte.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef Röhm hingewiesen, ohne daß irgendeine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Ausstellungen eingetreten wäre.

Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum erstenmal erhielt ich in dieser Zeit aber auch aktenmäßig belegte Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA.-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit „grober Ungehörigkeit“ bezeichnet werden mußten. Zum erstenmal wurde in einigen Fällen unabweisbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, daß Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten. Stabschef Röhm versuchte, alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzustreiten, und erklärte sie als verfechtete Angriffe gegen die SA. Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angaben Beteiligter führte zur schwersten Mißhandlung dieser Zeugen, die meist aus den Reihen der alten SA.-Männer stammten.

Erfolgreiche Vorkellungen

Schon Ende April war sich die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA.-Führer bewußt zur Entfremdung der SA. von der Partei sowie den anderen staatlichen Institutionen beitrug oder diese zumindest nicht verhinderte. Der Versuch, auf dem normalen Dienstwege Abhilfe zu schaffen, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Röhm sicherte mir persönlich immer wieder Untersuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bzw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wandlung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anklagen über Verstöße höherer und mittlerer SA.-Führer ein, die, aktenmäßig belegt, nicht abgegriffen werden konnten. Von verhehenden Neben bis zu unerträglichen Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Ministerpräsident Göring hatte schon vorher für Preußen sich bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung über den Eigenwillen einzelner Elemente zu setzen. In anderen Ländern waren bisweilen Parteidienststellen und Behörden gezwungen, gegen einzelne unerträgliche Ausschreitungen Stellung zu nehmen. Einige Verantwortliche wurden verhaftet.

Ich habe stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei übrigen Volksgenossen. Wer selbst eine höhere Achtung wünscht, muß dieser Forderung durch eine höhere Leistung entsprechen. Das Primitivste, was von ihm gefordert werden kann, ist, daß er in seinem Leben der Mitwelt gegenüber kein schändliches Beispiel

gibt. Ich wünsche daher auch nicht, daß Nationalsozialisten wegen solcher Delikte milder beurteilt und bestraft werden als sonstige Volksgenossen, sondern ich erwarte, daß ein Führer, der sich so vergißt, strenger bestraft wird als im gleichen Fall ein unbekannter Mann. Und ich möchte hier keinen Unterschied wissen zwischen Führern der politischen Organisationen und Führern der Formationen unserer SA., SS., Hitler-Jugend usw.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, solchen Exzessen einzelner unwürdiger Elemente, die Partei und SA. nur mit Schande beladen, ein Ende zu bereiten, führte zu sehr heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs. Erste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdigen Elemente zur Verantwortung gezogen, d. h. Stabschef Röhm versuchte, diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte — die sich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Nichtparteiigenossen zusammensetzten — maßregeln zu lassen.

Die Lage spitzte sich immer mehr zu

Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ernstesten Aussprachen zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum ersten Mal Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken vor mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerlöschlicher treuer Kameradschaft gedeckt hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung Rudolf Heß — Bedenken einzufloßen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte vom Monat Mai ab keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwersten Erschütterungen führen konnten. Wenn ich in diesen Monaten immer wieder zögerte, eine letzte Entscheidung zu treffen, geschah es aus zwei Gründen:

1. Ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Trone aufgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte.

2. Ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und meiner SA. die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen und die Schäden ohne schwerste Kämpfe zu beseitigen.

Allerdings brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen an das Tageslicht. Stabschef Röhm begann sich nicht nur innerlich, sondern auch mit seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundsätze, durch die wir groß geworden waren, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur furchtbar, daß er selbst und sein ihm zugetaner Kreis alle Befehle von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen auszubreiten begann.

Das schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA. eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Verschwörung nicht nur gegen die normalen Auffassungen eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die staatliche Sicherheit abgab. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA.-Gebieten führten zur schrecklichen Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA.-Verdienste in SA.-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten.

Einzelne, Ihnen wohlbekannte Vorgänge, z. B. der des Standartenführers Schmidt in Breslau, enthüllten ein Bild vom Zustände, die als unerträglich angesehen werden mußten. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert. Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA. drei Gruppen: eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zusammengehaltenen Elementen, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschefs Röhm befanden.

Es waren dies in erster Linie die SA.-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hahn in Sachsen, Heudebreck in Pommern. Neben diesen stand eine zweite Gruppe von Führern der SA., die innerlich nicht zu diesem Kreise gehörten, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef Roehm zum Gehorsam verpflichtet fühlten. Und diesen gegenüber stand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Überzeugung und Ablehnung kein Hehl machten, und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt beiseite geschoben und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden.

An der Spitze dieser infolge ihrer grundsätzlichen Unständigkeit abgelehnten alten SA.-Führer stand der heutige Stabschef Luge, sowie der Führer der SS. Himmler.

Schleichers Forderungen

Ohne mich jemals davon zu verständigen, und ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn von U., die Beziehung zu General Schleicher aufgenommen. General Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunsche des Stabschefs Röhm den äußeren Ausdruck verlieh.

Er war es, der konkret die Auffassung figierte und vertret, daß 1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß 2. vor allem die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, daß 3. der dafür allein gegebene Mann nur Stabschef Röhm sein könnte, daß 4. Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizefanzlers einzunehmen. Daß weiter auch noch andere wesentliche Veränderungen

gen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten. Wie immer in solchen Fällen begann nunmehr das Suchen nach den Männern für die neue Regierung, immer unter der Annahme, daß ich selbst in meiner Stellung wenigstens für zunächst belassen würde.

Die Durchführung dieser Vorschläge des Generals von Schleicher mußte schon im Punkte 2 auf meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder sachlich noch menschlich jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Wechsel im Reichswehrministerium zu geben und die Neubefehung durch den Stabschef Röhm vorzunehmen.

Erstens aus sachlichen Gründen:

Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisationen der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heere. Es wäre sachlich in meinen Augen eine Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA. zu berufen. Ich habe auch November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen und nicht meinen damaligen SA.-Führer Hauptmann Göring.

Zweitens wäre es mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzuwilligen. Als diese Absichten mir bewußt wurden, war mein Bild über den inneren Wert des Stabschefs Röhm schon derart, daß ich ihn vor meinem Gewissen, und um der Ehre der Armee wegen erst recht niemals hätte mehr für diese Stelle zulassen können. Vor allem aber:

Es gibt nur einen Waffenträger

Die Oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler in seine Hand meinen Eid abgelegt. Seine Person ist für uns alle unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend aus innerster Ueberzeugung und aus meinem gegebenen Wort. Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen, gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und wir alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Armee aus innerstem Herzen verlobt mit den Revolutionären von einst und verbunden mit ihrer Staatsführung von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu dem Prinzip bekannt, für das ich selbst mich bis zum letzten Atemzuge einsetzen werde.

Es gibt im Staate nur einen Waffenträger, die Wehrmacht. Und nur einen Träger des politischen Willens: dies ist die Nationalsozialistische Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie in einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden. Aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingenden Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben. Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf, und nicht verletzen soll. Und ich glaube, daß vor allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Umständen treulos handeln darf, wenn nicht ansonst nach innen und außen jedes Vertrauen in Treu und Glauben verschwinden müßte.

Der Bußplan

Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Verstand in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Erzwingung dieser Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen.

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA.-Propagandastellen selbst in die SA. die Behauptung hineingebracht, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA., und später wurde ergänzt, ich sei leider für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden. Eine ebenso traurige wie niederträchtige Lüge!

2. Die SA. müßte nunmehr diesem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA. selbst anvertrauen.

3. Zu diesem Zwecke sollte die SA. in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verhinderungen — unter anderem der lügenhaften Angabe, soziale Hilfsmassnahmen für die SA. durchzuführen zu wollen — Millionenbeträge diesem Zwecke zuzuführen.

4. Um die entscheidendsten Schläge rücksichtslos führen zu können, wurde die Bildung bestimmter nur hierfür in Frage kommender eingeschwoener Terrorgruppen unter dem Titel „Stabswachen“ gebildet. Während der brave alte SA.-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehungen hatte, wurden hier besoldete Truppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts besser erhellt wird als durch die geradezu furchtbaren Straflisten der darin geführten Elemente. Wie denn überhaupt der alte und treue SA.-Führer und SA.-Mann nunmehr schnell in den Hintergrund trat gegenüber den für solche Aktionen mehr geeigneten politisch ungeschulten Elementen.

In bestimmten Führertagungen sowohl als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in Frage kommenden SA.-Führer zusammengezogen und individuell behandelt.

Das heißt, während die Mitglieder der inneren Seite die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem zweitgrößeren Kreis der SA-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Tür stehe, daß diese Revolution kein anderes Ziel besitze, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und dieses Mal blutige Erhebung — „die Nacht der langen Messer“, wie man sie grauenvoll bezeichnete — meinem eigenen Sinn entspreche. Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Entschlußfähigkeit, die erst dann behoben sein würde, wenn Tatsachen geschaffen wären.

Die außenpolitische „Vorbereitung“

Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion Herrn von Dettmer übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr bzw. ließ es durch seinen Kurier General von Bredow praktisch betreiben. Gergor Straffer wurde beigezogen.

Hitlers Mörder war gedungen

Anfangs Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfstündigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen Versicherungen und Erklärungen alter treuer Parteigenossen und SA-Führer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine nationalsozialistische Aktion vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben, er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen.

Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Erkenntnis, auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter keinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Befestigung meiner Person selbst vorbereitete. Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreise der hinzugezogenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfe bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, um so durch die vollzogene Tatsache der unangenehmen Belastung entlastet zu sein, die sich im anderen Fall für mich außenpolitisch ergeben müßte.

Diese Erklärung erhält ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß unterdes vorsorglich bereits der Mann gedungen war, der meine spätere Befestigung durchzuführen sollte: Standartenführer Uhl gestand noch wenige Stunden vor seinem Tod die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls.

Der erste Plan zum Umsturz basierte auf dem Gedanken einer Beurlaubung der SA. In dieser Zeit sollten mangels greifbarer Verbände unsähhbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wieder herzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich unterdessen eindeutig ergeben hätte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umständen gerechnet werden konnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt.

Diese Aktion sollte in Berlin schlagartig einsehen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrag stattfindend, abtrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA gegebene Befehle im gesamten Reich die SA nicht nur sofort auf den Plan rufen würden, sondern daß damit auch eine Zersplitterung aller dagegen eingesehter sonstiger Kräfte des Staates automatisch eintreten würde.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Hahn und eine Reihe andere haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine

mehrtägige Auseinandersetzung blutigster Art

mit ihren Widersachern stattfinden sollte. Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnsinnigem Leichtsinne unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen werde.

Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Hinweis auf den nur damit allein gerechtfertigten Sieg des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und Nachwelt die Feststellung treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr besaßen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen. Das Auftreten dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs in Berlin auch nur einmal zu betreten.

Die Größe der Gefahr wurde aber erst recht erwiesen durch die Feststellungen, die nun vom Ausland nach Deutschland kamen. General von Bredow, der als außenpolitischer Agent des Generals von Schleicher diese Verbindungen besorgte, arbeitete nur entsprechend der Tätigkeit derjenigen reaktionären Zirkel, die, ohne mit dieser Verschwörung vielleicht direkt im Zusammenhang zu stehen, sich zum bereitwilligen unterirdischen Meldedoppl für das Ausland mißbrauchen ließen. Ende Juni war ich daher entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu setzen, und zwar

ehe noch das Blut von zehntausenden Unschuldigen die Katastrophe besiegeln würde.

Der Führer schildert dann die Vorgänge am 29. und 30. Juni. Am 29. Juni um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München, fährt der Führer fort, zwei dringende Alarmnachrichten, nämlich, daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet sei und daß um 5 Uhr die Aktion überfallmäßig mit der Befestigung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen sollte. Zweitens wurde in München die Alarmierung der SA bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben. Nur ein rücksichtsloses und blutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu ersticken. Und es konnte dann keine Frage sein, daß besser hundert Meuterer und Berschwörer vernichtet wurden als zehntausend unschuldige SA-Männer auf der einen, zehntausend ebenso unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen. Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der beklemmenden Tatsache, daß es diesen Meuterern z. B. gelungen war, in Berlin unter Berufung auf mich von nicht-ahnenden Polizeioffizieren sich für ihre Aktion vier Panzerwagen zu sichern, und daß weiter schon vorher Heines und Hahn Polizeioffiziere in Sachsen und Schlesien unsicher machten, angeichts der Aufforderung, bei der kommenden Auseinandersetzung sich zwischen der SA und den Hitlerfeinden zu entscheiden. Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegenreten konnte und entgegengetreten mußte: mir brach er die Treue und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen.

Der Führer kommt dann auf die im Beisein des Ministers Goebbels und des neuen Stabschefs durchgeführte Aktion in München und Wiessee zu sprechen und erklärt: In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes Oberster Gerichtsherr. Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern. Ich habe den Befehl gegeben, die Hauptschuldigen an diesem Verrat zu erschießen, und ich gab weiter Befehl, die Geschwüre unserer inneren Brunnenvergiftung und der Vergiftung des Auslands auszubrennen bis auf das rohe Fleisch.

Die Nation muß wissen, daß ihre Existenz — und diese wird garantiert durch ihre innere Ordnung und Sicherheit — von niemandem ungestraft bedroht wird.

Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, daß, wenn er die Hand zum Schlag gegen den Staat erhebt, der sichere Tod sein Los ist. Und jeder Nationalsozialist muß wissen, daß kein Rang und keine Stellung ihn seiner persönlichen Verantwortung und damit seiner Strafe entzieht.

Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur ein gerichtliches Verfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, so lege ich gegen diese Auffassung feierlich Protest ein. Wer sich gegen Deutschland erhebt, treibt Landesverrat, wer Landesverrat übt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfang und Ausmaß seiner Tat sondern nach seiner zutage getretenen Gesinnung.

Die Sühne für diese Verbrechen war eine schwere und hatte: 19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen, ebenso 3 SS-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand versuchten, mußten dabei ihr Leben lassen, 3 endeten durch Selbstmord. 5 nicht SA-Angehörige, aber Parteigenossen, wurden wegen Beteiligung erschossen. Endlich wurden noch erschossen 3 SS-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzhäftlingen zuschulden kommen ließen.

Nachdem die Gefahr beseitigt und die Revolte als niedergebroschen gelten konnte, wurde noch am 1. Juli der strengste Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlassen.

Der Führer wendet sich gegen die unwahren Behauptungen in der ganzen Welt während der letzten zwei Wochen, u. a. gegen die Behauptung, daß Vizkanzler von Papen, Minister Sedlitz oder andere Herren des Reichskabinetts mit den Meuterern eine Verbindung gehabt hätten. Ebenso sind frei erfunden alle Nachrichten über eine Beteiligung irgendwelcher deutscher Prinzen oder deren Verfolgung.

Wenn endlich in den letzten Tagen ein englisches Blatt zu berichten weiß, daß ich nunmehr einen Nervenzusammenbruch bekommen hätte, so wäre auch hier durch eine kleine Anfrage sofort die Wahrheit zu erlangen gewesen. Wohl aber habe ich diesmal erlitten den schwersten Zusammenbruch von Treue und Glauben, die ich in einem Mann setzte, vor den ich mich einst selbst bis zum letzten gestellt, ja für den ich mich geradezu aufgeopfert hatte. Ich muß aber an dieser Stelle auch zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbesondere zur SS nie gewankt hat. Und nun wurde auch das Vertrauen zu meiner SA mir wieder zurückgegeben. Wenn die SS mit innerlich wehem Gefühl in diesen Tagen ihre höchste Pflicht erfüllte, dann war nicht minder anständig aber auch das Verhalten der Millionen braver SA-Männer und SA-Führer, die, außer dieser Gemeinschaft des Verrates stehend, keine Sekunde in ihrer Pflichtauffassung wankend wurden. Dies gibt mir die Ueberzeugung, daß es dem nunmehrigen Stabschef der SA, mit dem mich das Band alter Kampfgemeinschaft verbindet, endlich gelingen wird, die Organisationen entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch stärkeren Glied der Bewegung zu machen. In wenigen Wochen wird das braune Hemd wieder die deutschen Straßen beherrschen und jedem eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch stärker lebt, indem es eine schwere Not überwand.

So wie ich vor anderthalb Jahren unseren damaligen Gegnern die Versöhnung angeboten habe, so möchte ich auch all denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinnsaktion, von jetzt ab ebenfalls das Vergessen ansagen. Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer neuen deutschen Geschichte sich mit aller Kraft der Wiedergutmachung widmen. Mögen Sie jetzt sicherer

als früher die große Aufgabe erkennen, die uns das Schicksal stellt und die nicht gelöst wird durch Bürgerkrieg und Chaos. Mögen sie sich alle verantwortlich fühlen für das kostbarste Gut, das es für das deutsche Volk geben kann: die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden! So wie ich bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung für die 24 Stunden der bittersten Entschlüsse meines Lebens zu übernehmen, in denen das Schicksal mich wieder gelehrt hat, in banger Sorge mit jedem Gedanken das Feuer zu umkrallen, das uns auf dieser Welt gegeben ist:

das deutsche Volk und das Deutsche Reich!

Die Entschließung des Reichstags

Die vom Reichstagspräsident Göring nach einer kurzen Ansprache vorgelesene und vom Reichstag unter stürmischem Jubel angenommene Entschließung Dr. Fricks und Genossen hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos.“

Wassermangel überall — Regenfälle sehen ein

Die infolge der Trockenheit in vielen Gemeinden eingetretenen Schwierigkeiten der Wasserversorgung haben sich in den letzten Tagen weiter verschärft. In allen Gegenden Sachsens sind die Quellzuflüsse bezw. der Grundwasserspiegel derart zurückgegangen, daß die Gemeindevorstände die Bewohnerschaft zu sparsamem Umgang im Wasserverbrauch auffordern mußten. Der Wasserwerksverband Cainsdorf-Boatwa-Niederhau, der die Gemeinden Boatwa, Cainsdorf, Wiltau-Hau, Culitzsch, Oberhohndorf und Vielau versorgt, hat die Wasserentnahme zum Wäsche- und Autowaschen, Gartensprengen usw. bis auf weiteres untersagt. In Herold mußte die Wasserabgabe aus der Gemeindevorstellung vorübergehend eingestellt werden, nachdem die Wasserknappheit durch einen Schaden an einer Hausanschlußleitung noch verschärft worden war. Fühlbarer Wassermangel besteht auch in Geyer, Lommatzsch, Bertsdorf und Jonsdorf, wo sich einschränkende Maßnahmen notwendig gemacht haben.

Der Elbwasserstand ist am Dresdner Pegel vom Donnerstag auf Freitag von — 240 auf — 228 Zentimeter gestiegen, was allerdings nur darauf zurückzuführen ist, daß in Leitmeritz eine Staustufe geöffnet worden ist und das Wasser eine vorübergehende Erhöhung des Elbwasserspiegels zur Folge hat. Für Sonnabend bezw. Sonntag dürfte mit einem erneuten Fallen des Wasserstandes zu rechnen sein.

Am Freitag fiel in fast allen Teilen Sachsens der so sehnlichst erwartete kräftige Regen; hoffentlich können die noch in Aussicht gestellten Niederschläge die Wassernot beseitigen.

Dresden. Generalmajor von Ompteda †. In einem hiesigen Krankenhaus starb nach schwerem Leiden im 71. Lebensjahr Generalmajor a. D. Otto Frhr. von Ompteda, ein jüngerer Bruder des bereits gestorbenen Militärschriftstellers Georg Frhr. von Ompteda. 1883 trat er als Leutnant beim Schützenregiment 108 ein und wurde nach dem Besuch der Kriegsakademie als Oberleutnant zum Stab des Inf.-Regts. 103 kommandiert. Bei Kriegsausbruch rückte er als Kommandeur des Res.-Inf.-Regts. 103 ins Feld. Nach mehrfachen Verwundungen führte er 1916 eine Brigade bei Lille, die 46. Landw.-Div. an der Ostfront und schließlich die 28. Inf.-Div. zwischen Metz und Verdun. Nach Kriegsende führte er die Brigade Südbalten und später die 28. Reichswehrdivision gegen die Bolschewisten.

Dresden. Ein Erfolg der Polizei. Aus Wien wird gemeldet: Das Linzer Standgericht verurteilte den 17jährigen reichsdeutschen Gymnasiasten Hans Pajig, der im Frühjahr einen Anschlag auf Bundeskanzler Dollfuß geplant hatte, zu sechs Monaten strengen Arrestes. Der Anschlagplan war seinerzeit durch die hiesige Polizei aufgedeckt worden. Sie leitete durch Rundfunk die Nachforschungen nach Pajig ein und ermöglichte hierdurch dessen Verhaftung beim Ueberschreiten der österreichischen Grenze.

Dresden. Bessere Straßenverbindung nach Nordböhmen. Aus Schluckenau i. B. wird uns gemeldet: In der Sitzung der Schluckenauer Stadtvertretung legte der Bezirkshauptmann den bereits ausgearbeiteten Plan des Baues einer Straße Schluckenau—Sohland vor. Der Plan verursacht bei einer Straßenlänge von 3308 Meter einen Kostenaufwand von 1 750 000 Kronen, wozu die Landesbehörde 90 Prozent beisteuern wird. Von der neuen Straße verspricht man sich eine weitgehende Verbesserung der Verbindung von Nordböhmen nach Dresden, weil sie an die breite Reichsstraße in Sohland anschließen wird.

Leipzig. Bestrafte Radfahrer. Die vom Polizeipräsidium fortgesetzten Bemühungen zur besseren Verkehrserziehung der Begebenutzer, insbesondere der Radfahrer, die ohne sichtlichem Erfolg blieben, haben jetzt Veranlassung gegeben, die schon mehrfach angeordneten Maßnahmen durchzuführen. Bei einer Verkehrskontrolle wurde wegen grober Verstöße gegen die Verkehrsordnung durch Radfahrer eine große Anzahl Fahrräder sichergestellt. Den Betroffenen wurde eine Beseitigung ausgestellt, aus der hervorgeht, daß das sichergestellte Fahrrad wieder in Empfang genommen werden kann, wenn der Radfahrer durch eine Prüfung nachweist, daß ihm die erforderlichen Verkehrsvorschriften bekannt sind.

Reichenbach. Reif in der Sommernacht. Ein besonderes Merkmal dieses Sommers sind die ungewöhnlichen Temperaturunterschiede, die andauernd zwischen den Tages- und den Nachtzeiten festgestellt werden. Indes die Thermometersäule um die Mittags- und Nachmittagsstunden nicht selten bis zu 40 Grad Celsius und darüber emporklettert, sinkt die Temperatur zur Nachtzeit so stark, daß in den letzten Nächten im Heinsdorfer Grund Reifbildungen festgestellt werden konnten.

Aus aller Welt

Hans Albers in einem Filmgagenprozess abgewiesen. Vor dem Landesarbeitsgericht Berlin wurde ein Prozess verhandelt, den der bekannte Filmschauspieler Hans Albers gegen die Ufa auf Zahlung von 68000 RM. angestrengt hatte. Hans Albers war von der Ufa am 8. April v. J. für drei Filme verpflichtet worden. Für jeden dieser Filme erhielt er 70000 RM. zugesichert. Aber die Zeitdauer der Filmaufnahmen war im Vertrag nichts vereinbart worden. Die Herstellung des Filmes „Ein gewisser Herr Gran“ dauerte zwei und die des Filmes „Flüchtlinge“ zweieinhalb Monate, während die Fertigstellung des Filmes „Gold“ fünf Monate in Anspruch nahm. Hans Albers stellte sich auf den Standpunkt, daß die Fertigstellung eines Großfilms in der Regel höchstens drei Monate dauere, und machte geltend, daß seine Arbeitskraft durch die Länge der Aufnahme für den Film „Gold“ übermäßig in Anspruch genommen worden sei. Er hätte Anfang 1934 für andere künstlerische Zwecke zur Verfügung stehen können, wenn er nicht so lange Zeit für den Film „Gold“ hätte arbeiten müssen. Aus diesem Grund verlangte er die Zahlung von 68000 RM. Der Vertreter der Ufa erklärte dagegen, man müsse beim Film immer mit Zwischenfällen rechnen, und gerade bei dem Film „Gold“ hätte sich eine Reihe von technischen

Schwierigkeiten ergeben, die die Herstellung verlängert haben. Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt der Ufa und wies die Klage des Filmschauspielers ab.

Wohnwagen, die letzte Neuheit der Reichsbahn. Das Reichsbahnzentralamt München hat eine Zügeinheit von zwölf Wagen zusammengestellt, die in ihrer Innenausstattung ganz neue Wege weisen. Durch verschiedenartige Tönung der Innenwände und Anbringung von duftig wirkenden Indanthrenvorhängen sind die Abteile in kleine Wohnungen verwandelt worden. Jedes Abteil ist anders getönt und hat so eine eigene Note.

„Der Deutsche“ wird die „Dresden“ ersetzen. Der Lloyd-Dampfer „Sierra Morena“ wird am 20. Juli einer Umtaufe unterzogen, und zwar soll das neue Urlauberschiff der „Kraft-durch-Freude“-Fahrten den Namen „Der Deutsche“ erhalten. Den Taufakt wird voraussichtlich der Stabsleiter der BD., Dr. Ley, vornehmen. Der größte Teil der „Dresden“-Besatzung, soweit sie nicht schon Verwendung auf anderen Schiffen des Norddeutschen Lloyd gefunden hat, wird auf dem Urlauberschiff bedienstet werden. Das Schiff, das fast 2 1/2 Jahre unbeschäftigt in Bremerhaven gelegen hat, wird in all seinen Teilen, von außen und innen, gründlich überholt. Die Kammereinrichtungen werden vergrößert, so daß das Urlauberschiff nunmehr 875 Passagiere befördern kann.

Der Berliner Riesenelfant Harry eingegangen. Der Berliner Zoologische Garten ist von einem schweren Verlust betroffen worden: der Riesenelfant Harry ist an dem schweren Zahngeschwür, das ihn schon seit vielen Jahren quälte, eingegangen. Der Elefantentulle hatte ein Gewicht von 120 Zentner und war wohl der größte Dichthäuter, der überhaupt jemals in einem Zoo gezüchtet worden ist. „Harry“ ist übrigens im Berliner Zoo auch Vater geworden. Er hat ein Alter von 45 Jahren erreicht und befand sich seit 1905 im Berliner Zoo. Er mußte wegen seiner Krankheit in einem isolierten Gehege untergebracht werden, weil seine Schmerzen ihn zu Tobsuchtsanfällen und bösartigen Angriffen auf den Wärter trieben. Das große Freigehege trug die Warnung: „Vorsicht, sehr böse!“ Trotzdem war „Harry“ ein besonderer Liebling der Zoobesucher, denn jeder hatte Mitleid mit dem Riesenkoloss, der von Zahnschmerzen geplagt wurde. Die Zahnfistel führte schließlich eine Angina herbei, die das Leben des größten und stärksten Zoobewohners beendete. Bei der Obduktion stellte man fest, daß „Harrys“ Herz einen halben Zentner und seine Leber 112 Pfund wog.

Hauptchriftleiter: **Werner Kunzsch**, Altenberg. Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil: **Werner Kunzsch**, Altenberg. Verantwortl. Anzeigenleiter: **Werner Kunzsch**, Altenberg. — D. N. Juni 1934: 1230

Für die zu unserer

Silberhochzeit

dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Geising. **Max Walther und Frau.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Erich Fiedler und Frau Melanie
geb. Uhlmann.

Bärenstein, Juni 1934.

Gasthof Stadt Bärenstein

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

Hierzu laden ergebenst ein **Paul Liebscher und Frau.**

Sonntag, 15. Juli 1934
Jubiläumsfeier 10 Jahre Sommerfrische „Engadin“
mit Dielentanz! Freunde und Gönner ladet ein **Familie Dpig.**

Kuraufenthalt in Teplitz-Schönau bei reichsdeutsch. christlicher Famil., gegenüber „Steinbad“ / Wohnung mit Verpf. v. tägl. 3 RM. an **Hiller**, Schlangenbadstr. 44



Arbeiter sparen bei der Sparkasse Trauerschleifen
F. A. Kuntzsch, Altenberg.



Dresdner Jahreschau 1934
Volksgarten, Volkshaus u. Haupt-Jahreschau-Gebäude
Sächs. Kunstausstellung
MITTE JUNI - ENDE AUGUST

Ein Arbeitsburche
für Landwirtschaft sofort gesucht
Liebenau Nr. 66.

Unsere liebe, gute Mutter,

Frau Amalie Auguste Seifert

geb. Koch,

haben wir heute zur letzten Ruhe bestattet. Tiefbewegt von der Fülle der Verehrung, die der teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenpenden und letztes Geleit zuteil wurde, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir noch Frau Fischer, der Familie Grundig und der Gemeindefchwester Margarete Leistner, die unsere gute Mutter liebevoll pflegten, und auch Herrn Oberkirchenrat Dr. Engel für seine trostreichen Worte.

Bärenstein, den 10. Juli 1934.

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.

Lichtspiele Ratskeller Altenberg

Morgen Sonntag und Montag, den 15. und 16. Juli 1934, abends 8 Uhr

„Kleines Mädel - Großes Glück“

Ein entzückendes Tonfilm-Lustspiel mit Dolly Haas, Adele Sandrod, Eugen Rex u. a. Zwei Stunden Vergnügen, Ausspannung, Schmunzeln und Lachen! — Im Vorprogramm der Ton-Kulturfilm:

„O Täler weit, o Höhen“

(Eine Fahrt durchs Schwabenland).

Schützenhaus Altenberg

Morgen Sonntag

Freier Tanz! Nur Eintritt!

mit zahlreichen Besuch bitten

Georg Klemm u. Frau.



Gasthof Kraghammer

Morgen Sonntag, den 15. Juli 1934, nachmittags 3 Uhr

großes Kreis-Vogel- und Luftbüchsen-schießen mit Garten-Konzert,
anschließend großer Sommernachtsball!



Tanzbändchen. — Hierzu laden ergebenst ein **Sportv. Müglitz u. Umg. u. Frau verw. Jäpel**

Altenberg (Erzgeb.)

Neustadtstr. 12 a, im 1. Stod Neuhauwohnung, besteh. aus Vorraum, Küche mit eingebaut. Gasherd, Stube und zwei Kammern, elektrisch Licht, Wasser, reichlich Zubeh., freie sonnige Lage, sofort für mon. 35 RM. zu verm. Untervermietet, gestattet. Besicht. dortselbst oder Bes. **Schmidt**, Dresden-A., Zirkusstraße 26.

Vertreter(in)

für den Vertrieb von **Bremer Qualitäts-Kaffee** an Großverbraucher und Private gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Anfragen erbeten an **Walter Cordes**, Bremen, Wachmannstraße 36.

Wohnung

von 3—5 Zimmern zum 1. Oktober, eventl. früher, im Ost-Erzgebirge gesucht. Offerten mit Preisangebot an die Exped. ds. Blattes.

Schwarz. Damenregenschirm am Freitag in **Altenberg** verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes in **Altenberg**.

Suche wegen Erkrankung des jetzigen für sofort ein

Hausmädchen

das sich auch zum Gärtchen eignen. Fahrt zur Vorstellung wird vergütet.

Rückenhainer Höhe
bei **Glashütte**.

Moderne Tanz-Kapelle

für jeden Mittwoch gesucht.

Angebote an

Berghof Raupennest

An die Betriebsführer und Hausfrauen

Gibt Freizeiten für jugendliche Berufstätige
(Spr.) Seit Monaten wird die deutsche Jugend um Gewährung von Freizeiten für Jungarbeiterinnen und Jungarbeiter, Hausgehilfinnen und Lehrlingen. Wir wissen, daß damit von der Wirtschaft wiederum Opfer gefordert werden. Aber uns ist auch bewußt, daß die jugendlichen Berufstätigen nicht nur die Arbeitskräfte von heute sondern vor allem die der Zukunft sind. Die geplante, aufbauende Bevölkerungspolitik kann nur mit einer gesunden weiblichen und männlichen Jugend durchgeführt werden.

Wir wenden uns daher an alle Betriebsführer und Hausfrauen. Handelt im Sinn unserer Bewegung, und gebt den Mädel und Jungen drei Wochen Freizeit, daß sie neue Kräfte sammeln können für die Zukunft unseres Volkes.

- Der Reichsstatthalter: (gez.) **Marlin Mulschmann**.
- Der kommissarische Führer des HZ-Gebietes 16, Sachsen: (gez.) **Günther Blum**, Gebietsführer.
- Die Führerin des Obergaues 16 Sachsen: (gez.) **Koemarie Brühl**, Obergauführerin.
- Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront: (gez.) **Feitsh**.
- Treuhänder der Arbeit für Sachsen: (gez.) **Ernst Stiehler**.

Beschönert die Arbeitsplätze!

Von der Pressestelle der DAF, Bezirk Sachsen, erhalten wir folgende Mitteilung des Amtes für Schönheit der Arbeit:

Die gewerbepolizeilichen Vorschriften enthalten ein Mindestmaß von gesundheitlichen Forderungen, die in den Betrieben zu beachten sind. Ganz abgesehen davon, daß in vielen Fällen diese Vorschriften nicht beachtet werden, sind es eben Mindestforderungen. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß in Betrieben gewiß das Verwaltungsgebäude und seine Räume in Ordnung sind, daß auch die Räume, in denen kostbare Maschinen stehen, sauber und tadellos sind, daß aber die Aufenthalts-, Umkleide- und Waschräume der Arbeiter in vielen Fällen sehr unzulänglich sind. Die Maschinen kosteten Geld, darum sorgte man selbstverständlich für beste Unterbringung. Weit weniger Sorgfalt und Verständnis wurden aufgebracht dem Menschen gegenüber.

In mehr als einer Besichtigung konnte dieser beschämende Tatbestand festgestellt werden. Es ist dem Nationalsozialismus selbstverständlich, daß der Mensch das kostbarste Gut der Nation ist. Wenn wir immer wieder Achtung für den Arbeiter fordern, so meinen wir damit nicht eine Achtung, die sich in leeren Redensarten erschöpft; sie muß sich praktisch betätigen. Der Mensch, der durch seine Arbeit alle Werte erst schafft, hat laienhaft Anspruch darauf, daß dieser Tatsache Rechnung getragen werde.

Es ist eine der bedeutungsvollsten Aufgaben der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ diese echt nationalsozialistische Forderung zu verwirklichen. Sie hat nicht nur den Feierabend des deutschen schaffenden Menschen würdig zu gestalten, sondern ihr Amt „Schönheit der Arbeit“ hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Arbeits-, Wasch-, Umkleide- und Aufenthaltsräume würdig, anständig und gesundheitlich einwandfrei sind. Das läßt sich oft erreichen mit geringem Aufwand, wenn nur Geschick und guter Wille am Werk sind. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ wird in der nächsten Zeit Betriebe besichtigen, in denen noch Mängel vorhanden sind. Es wird durch praktische Beratung und gütliche Vereinbarung zu erreichen haben, daß diese Mängel beseitigt werden; das ist nicht nur eine soziale Notwendigkeit sondern auch von unmittelbarer praktischer Bedeutung.

Es ist klar, daß ein Arbeiter, der in würdigen Aufenthaltsräumen untergebracht ist, an seiner Arbeit und seiner Arbeitsstätte mehr Freude haben wird, wenn er sich mit ihr innerlich verbunden fühlen kann. Das wird und muß sich umsetzen in größere Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistung. Die Verbundenheit mit dem Betrieb und die Gemeinschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft kann durch kein Mittel so gefördert werden wie eben durch anständige Arbeitsplätze.

Das Amt „Schönheit der Arbeit“ wird nichts Unmögliches verlangen und Verständnis und Rücksicht nehmen auf die Lage des Betriebes. Es weiß aber auch, daß vieles nicht geschehen ist, was hätte geschehen können. Schon gibt es eine Reihe von Betrieben und Betriebsführern, die die hohe Bedeutung einer würdigen Gestaltung der Arbeitsplätze begriffen haben. Solche Betriebe werden als Musterbeispiele der Deffentlichkeit bekanntgemacht werden. Besonders günstige Verhältnisse der Deffentlichkeit bekanntgemacht.

Die Gesundheit des deutschen Volkes ist eine der wichtigsten Voraussetzungen nicht nur für Deutschlands Zukunft an sich sondern auch für die Wiedererstarkung der deutschen Wirtschaft. Sie und jeder einzelne Betriebsführer in ihr handeln nur im eigenen Interesse, wenn sie mit aller Kraft dazu beitragen, Arbeitsplätze zu schaffen, die Freude und Gesundheit des arbeitenden Menschen sicherstellen.

Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiehler, gibt bekannt:
Unter der Bezeichnung „Amtliche Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen“ werden ab 1. Juli 1934 für den Bezirk des Wirtschaftsgebietes Sachsen sämtliche einschlägigen Tarifordnungen,

Richtlinien, Bekanntmachungen des Treuhänderamtes sowie die einschlägigen Gesetze, Verordnungen und Erlasse veröffentlicht. Diese Mitteilungen stellen darnach ein amtliches Nachschlagewerk für alle Fragen des Betriebes und der Wirtschaft dar und entsprechen damit einem dringend gewordenen Bedürfnis.

Die Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen sind bei der zuständigen Postanstalt zum Preis von 54 Rpf. monatlich zuzüglich 6 Rpf. Bestellgeld zu bestellen. Die erste Nummer vom 1. Juli 1934 ist bereits erschienen.

Sächsische Nachrichten

Schulungslager für sächsische Juristen

(Spr.) Das Thüringische Justizministerium hat in Egenderdorf bei Blankenhain in Thüringen in einem schöngelegenen, mit allen Einrichtungen moderner Hygiene versehenen ehemaligen Erziehungsheim ein Schulungslager für Juristen eingerichtet, das sich außerordentlich bewährt hat. Es werden dort sechstägige Kurse abgehalten, an denen sich thüringische Juristen vom Oberlandesgerichtspräsidenten und Ministerialdirektor an bis hinunter zum jüngsten Referendar mit Erfolg beteiligt haben. Die Schulung besteht — bei völliger Eingliederung in ein geordnetes Lagerleben — insbesondere in Vorträgen über die verschiedensten Rechtsgebiete unter besonderer Berücksichtigung nationalsozialistischen Gedankengutes. Daneben wird auch für körperliche Ertüchtigung Sorge getragen.

Da es sich hier um die für Juristen seltene Gelegenheit handelt, sich im Rahmen eines Gemeinschaftslagers mit nationalsozialistischen Rechtsgedanken weiterhin vertraut zu machen, hat jetzt das Sächsische Justizministerium mit Thüringen eine Vereinbarung getroffen, nach der die nächsten Kurse für sächsische Juristen belegt werden.

Treffen der Kriegsteilnehmer des Roten Kreuzes

Am 8. und 9. September findet in Frankenberg die erste Wiedersehensfeier der Kriegsteilnehmer des Sächsischen Roten Kreuzes statt. Anmeldungen können durch die sächsischen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz oder unmittelbar an Kamerad Ernst Roßberg in Frankenberg erfolgen.

Die Imkerei in Sachsen

Nach der letzten Viehzählung wurden in Sachsen bei 12 383 Bienenhaltungen 69 777 Bienen gezüchtet gegen 308 871 bzw. 1 915 570 im Reich. Die Kleinimkerei ist in Sachsen vorherrschend, denn 60,4 v. H., also weit mehr als die Hälfte, halten weniger als fünf Bienenstöcke. Landwirtschaftlichen Betrieben angeschlossen sind 38,2 v. H. der Bienenhaltungen. Die Zahl der Bienen, die auf je hundert Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche gehalten werden, bewegt sich in Sachsen zwischen 3,22 und 10,55 Bienen. Die stärkste Bienenhaltung weisen die Amtshauptmannschaften Ramenz (10,55 Bienen), Kuerbach (9,29), Bautzen (9,01) und Löbau (9 Bienen) auf, die schwächste die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg (3,22 Bienen). Auf die Amtshauptmannschaft Bautzen entfallen 917 Bienenhaltungen mit durchschnittlich 5,4 Bienen, Ramenz 811 bzw. 4,6, Löbau 560 bzw. 6,5, Zittau 340 bzw. 7,1, Dresden 431 bzw. 6,6. Die Landesbauernschaft im Freistaat Sachsen hat dem Imker Ziegenbalg in der Ortsgruppe Pulsnitz für hervorragende Zuchtarbeit die Bronzene Medaille der Landesbauernschaft zuerkannt.

Für die Bekämpfung der Milbenseuche hat die Sächsische Regierung mit Unterstützung des Reiches im Jahre 1933 6000 RM und 1934 bisher 5400 RM ausgegeben. Im Jahre 1933 erkrankten an der Milbenseuche in Bautzen-Stadt 4 und in Bautzen-Land in 49 Gemeinden und 84 Gehöften 251 Bienenstöcke, von denen 17 getötet werden mußten. An der Faulbrut erkrankten im gleichen Zeitraum in der Amtshauptmannschaft Dresden-Bautzen 161 Bienen, von denen der größte Teil getötet werden mußte.

Selbststeinweisung des Landesbischofs

Es ist das Gerücht im Umlauf, Landesbischof Koch habe sich in Sachsen in sein Amt selbst „eingeklebt“. Das ist nicht der Fall. Er ist von der Landes Synode am 11. August 1933 zum Landesbischof gewählt worden. Er hat sich nur am 10. Dezember 1933 in sein Amt selbst eingeweiht, wie es seinerzeit Landesbischof D. Ihmels auch getan hat, nachdem er von der Synode gewählt worden war.

Großfeuer in einer Papierfabrik

In der Papierfabrik Niederschmiedeberg bei Marienberg brach nachts ein Großfeuer aus, durch das sehr erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Bis in die Morgenstunden hinein waren zahlreiche Feuerwehren mit der Niederkämpfung des Brandes beschäftigt. Der ziffernmäßige Wert des angerichteten Schadens läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen. Das Hauptgebäude ist mit wertvollen Vorräten und Maschinen völlig ausgebrannt. Vorübergehend muß der gesamte Betrieb stillgelegt werden; doch hofft man, in wenigen Tagen mit der Maschine 2 im Werk 2, das nicht gelitten hat, einen Teil des Betriebes fortführen zu können. Die übrigen Arbeiter der insgesamt 65 Mann betragenden Gefolgschaft werden zum größten Teil für die Aufräumungsarbeiten herangezogen werden. Weil die Fabrikanlagen voll versichert waren, wird mit dem Wiederaufbau des vernichteten Wertes bald begonnen werden können.

Dresden. Präsident Schröder tritt in den Ruhestand. Der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden, Schröder, tritt aus Gesundheitsrücksichten auf seinen Antraa mit Ablauf des Monats August 1934 in den

Ruhestand. Der Reichspräsident und der Reichsfinanzminister haben ihm Dank und Anerkennung für seine Dienstleistungen ausgesprochen.

Dresden. Ein Kulturamt und ein Sippenamt. Der Rat der Stadt Dresden beschloß, zur Zusammenfassung der städtischen Kultur- und Kunstpflege ein „Kulturamt“ mit den Abteilungen Theater, Musik und bildende Künste einzurichten. Im Stadamt 3 (Stadtrechtsamt) wird neben der Abteilung Standesämter ein „Sippenamt“ eingerichtet.

Bautzen. Hochwasserregulierung an der Spreew. Nachdem das Sächsische Finanzministerium grundsätzlich der Errichtung von Flußbautrupps für die sächsischen Flußläufe zugestimmt hatte, beschäftigte sich die Unterhaltungs-Gesellschaft der Spreew in Klitz in einer Genossenschaftsversammlung unter dem Vorsitz des Grafen Wallwitz-Niedergurig mit der Angelegenheit. Amtshauptmann Dr. Sievert erläuterte den Hochwasserregulierungsplan und die Aufgaben der Flußbautrupps, denen als Organe der Straßen- und Wasserbauämter die einschlägigen Arbeiten übertragen werden sollten. Die Genossenschaft beschloß, sich unter bestimmten Voraussetzungen an der Errichtung eines Flußbautrupps zu beteiligen.

Hobershausen. 450jähriges Jubiläum. In Verbindung mit der Eröffnung des Molknerstollens, der in Verfolg der Arbeitschicht zu einem Schaubergwerk ausgebaut wurde, feiert die Gemeinde am kommenden Sonnabend und Sonntag ihr 450jähriges Bestehen. In dem Schaubergwerk sind alle Stollen, mit Pfosten und Brettern ausgelegt. Mehrere Scheinwerfer sorgen dafür, daß die Gänge und Grubenräume farbenprächtige Bilder ergeben und die Quarzgänge von jedermann gesehen werden können. Den Höhepunkt des Heimatfestes bildet der große geschichtliche Festzug am Sonntagnachmittag mit vielen Festwagen und Darbietung der Geschichte dieser Erzgebirgs-Grenzlandgemeinde seit 1484. Abends wird der Ort festlich beleuchtet sein. Am Montagabend wird ein großes Feuerwerk von der Höhe des Ortes abgebrannt werden.

Lugau. Diebstahl aus einem Schacht. Von dem in Abbruch befindlichen Hoffnungsschacht wurden mehrere Maschinenteile, die zur Aufstellung einer Maschine dienen sollten, gestohlen, etwa 700 Meter weit weggebracht und dort zerhackt. Die Täter verkauften die Metallteile an Altwarenhändler. Die Gewerkschaft Gottes Segen ist durch diese Tat sehr geschädigt worden. Die Diebe konnten in drei Einwohnern aus Delsnig i. E. ermittelt werden.

Leisnig. Entlassung der Schutzhäftlinge. Im Verlauf der nationalsozialistischen Revolution wurden hier am 3. März 1933 insgesamt 73 politisch hervorgetretene, den ehemaligen marxistischen Vereinen angehörende Personen in Schutzhäft genommen. Allein in den Märztagen 1933 erfolgten 25 Verhaftungen. Sämtliche Schutzhäftlinge wurden in den Konzentrationslagern Colditz und Sachsenburg untergebracht; sie sind inzwischen bis auf einen wieder entlassen worden.

Rundfunk-Programm

Reichsender Leipzig: Sonntag, 15. Juli

6,15 Bremer Freiehaftenkonzert; 8,30 Orgelkonzert auf der Silbermannorgel in der Dresdner Domkirche; 9,30 Nordische Volkslieder; 10,00 Das ewige Reich der Deutschen; 10,50 Staffelfunkbericht vom Nürnberg-Rennen um den „Großen Preis von Deutschland“; 12,00 Musik aus der Brühlischen Lektüre in Dresden; 13,00 Mittagskonzert; 13,50 Bauerntum und Christentum; 14,30 Endbericht vom Nürnberg-Rennen; 17,00 Balladen von Kurt Geude; 17,15 „Die Koggenmühle“; 17,30 Kammermusik von J. Haydn; 18,10 Wilhelm von Scholz zum 60. Geburtstag; 18,35 Lustiges Konzert; 19,30 Die deutschen Kampfspiele in Nürnberg; 19,45 Internationaler Großer Preis im Hoppegarten; 20,00 Abendkonzert; 22,00 Nachrichten und Sportfunk; 22,30 Unterhaltungsmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

5,55 Für den Bauer; 6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert; dazwischen 7,00 Nachrichten; 8,00 Funkgymnastik; 8,20 Frühkonzert; 9,40 Wirtschaftsnachrichten; 9,45 Tagesprogramm; Wetter und Wasserstand; 11,00 Werbenachrichten; 11,30 Wetterbericht; 11,40 Für den Bauer; 11,50 Nachrichten und Zeit; 12,00 Mittagskonzert; 13,00 Nachrichten und Zeit; 12,00 Mittagskonzert; 13,00 Nachrichten und Zeit; 14,00 Nachrichten, Börse und Wetterbericht; 15,40 und 17,50 Wirtschaftsnachrichten.

Reichsender Leipzig: Montag, 16. Juli

12,00 Schloßkonzert aus Hannover; 13,10 Mittagsmusik; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,00 „Sommertag“, Iyrisch-musikalische Hörfolge 17,30 Deutscher Geist — deutscher Mensch; Wilhelm Conrad Röntgen; 18,00 Deutschland und die Weltwirtschaft; Deutschland und Oesterreich; 18,20 Choronzert des Saarbrücker Liedertanzes; 19,00 Hausmusik für zwei Violinen und Klavier; 19,40 Die Jugend im Kampf um die Weltanschauung; Gespräch zwischen Reichsleiter Alfred Rosenberg und Gebietsführer Karl Gerff; 20,00 Nachrichten; 20,15 Volk auf fremder Erde; vom Leben und Dichten deutscher Menschen im Ausland; 20,45 Serenadenmusik; 22,00 Oesterreich; 22,20 Nachrichten und Sportfunk; 22,50 Musik am Abend.

Reichsender Leipzig: Dienstag, 17. Juli

9,00 Für die Frau: Das Kind als Schöpfer; 12,00 Aus aller Herren Länder, Schallplatten; 13,10 Mittagskonzert; 15,20 Siebenbürgische Erzähler; Hans Trüb; „Der lächelnde Chinese“; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Prinz Friedrich Karl von Preußen als Erzähler des deutschen Heeres; 18,00 Was liebt die NS? 18,15 Aus dem Lohpart in Sondershausen Blasmusik; 19,35 Kunst und Geschichte; Karl Friedrich Schinkel; 20,00 Nachrichten; 20,15 „Alle Tage Gloria“; 21,20 Unterhaltungskonzert; 22,20 Nachrichten und Sportfunk; 22,50 Aus dem Landes-theater in Sondershausen: Kautalsche Komödie, Oper in einem Akt; 23,50 Unterhaltungskonzert.

Der Tag der Rose

»Die Rose ist der Blumen Königin
Und ihrem Glanz muß jede andre weichen;
Drum laß sie dir an diesem Tage reichen,
Nimm sie mit liebevoller Nachsicht hin.
Dein Leben mag der Blumen schönsten gleichen.«

Der Tag der Deutschen Rose wird am 14. und 15. Juli 1934 von der Obersten Leitung der P. O., Amt für Volkswohlfahrt, durchgeführt. Er bedeutet eine Werbung für den seit Jahrzehnten notleidenden, heute fast erliegenden Gartenbau und bezweckt bei unseren deutschen Volksgenossen wieder die Liebe zu deutschen Blumen und Pflanzen zu wecken, um dadurch für die deutschen Gartenerzeugnisse zu werben. Ueber diesen Rahmen hinaus dient der Ertrag dieses Tages der Deutschen Rose dem großen Hilfswerk „Mutter und Kind“.

Die Durchführung des Tages der Deutschen Rose in kultureller Hinsicht liegt ausschließlich bei der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur.

Hierfür sowie auch für die organisatorische Durchführung leistete die Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur wertvolle Arbeit, so daß der Erfolg des Tages der Deutschen Rose sichergestellt ist.

Denn die Rose ist nicht nur die Königin der Blumen, sondern ist uns Deutschen zugleich das Mutter-symbol. Die Mutter aber ist der Träger des Staates und der Rasse. Ihr gilt es beizustehen in jeder Notlage.

Der nationalsozialistische Staat, der jedes Problem an der Wurzel erfaßt, hat durch die Schaffung des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ die deutsche Mutter in den Vordergrund seiner Bestrebungen gestellt. Der Mutter, der die vorherigen Regierungen das Höchste nahmen, die Freude am Kind, gilt es zu helfen in jeder Lebenslage. Gibt es eine schönere Verbindung als das Opfer für die duftspendende Rose lebendig zu machen für die deutsche Mutter? Jetzt glüht die Sonne am Himmel und die Rosenzeit des Jahres ist da. Wir wollen die Rosenzeit feiern, das Rosenfest als das schönste Fest des Jahres. Wenn der Herbst kommt, trägt die Rose Früchte. Rot leuchten die Hagebutten ins Land. So sollen auch unsere Opfer Früchte tragen, eingedenk dessen, daß wir der Blutquell des deutschen Volkes sein sollen.

Ueber eine Million junger Mädchen und Frauen werden am Tag der Deutschen Rose Naturrosen mit Band und Nadel anbieten. Frauenhände nehmen das Opfer entgegen und spenden dafür die schönste Blume.

Am Tag der Rosen wird jeder Deutsche mit Dankbarkeit durch die Rosenfülle und Schönheit schreien. Und wie Dornröschen durch den Kuß des Prinzen erwachte, so wird auch eine neue Kraft durch den Duft der Rosen im Herzen der sinnend schreitenden Menschen erwachen, und diese Liebeskraft wird von nun an jeder deutsche Mensch täglich dem Vaterland in Gedanken opfern können. Dann wird trotz aller Stürme und Kämpfe das Vaterland wachsen, und die Menschen werden den Lichtweg gehen, den der Führer zeigt.

„Suchst du das Größte, das Höchste?
Die Pflanze kann es dich lehren;
Was sie willenlos ist, sei du es wollend
— das ist's.“

Die Rose, die Blume des deutschen Volkes

Wenn sich leichtes Frühlingsprangen und Sommeranfang vereinen zu der schönsten Zeit des Jahres, dann entfaltet die Rose ihren reichen Blütenflor. Die Rosenzeit ist der Höhepunkt unseres Gartenlebens. Etwas Feierliches ist in der Natur, wenn die Rosen blühen, eine seltsam abgeklärte Ruhe nach dem Auf und Ab des Früh-



20 Millionen Rosen werden für den Tag der Deutschen Rose vorbereitet.

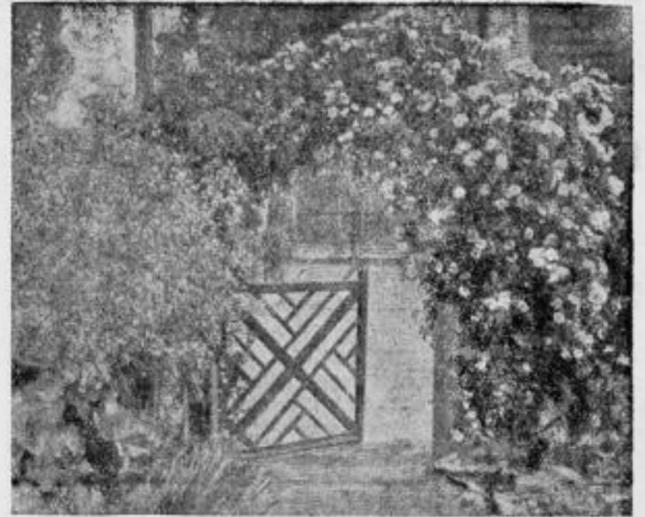
lingsblütenraushes. Rosenzeit ist Sonnenwendzeit. Das Jahr fällt ab und reift dem herbstlichen Finale unmerklich schon entgegen. Die Rose ist die Wunderblume, die auch den trügsten Spießer und krafftesten Philister aus seiner pedantischen Ruhe und Selbstbeschaulichkeit aufweckt, mit ihrem Duft auch das härteste Herz umschmeichelt.

Wohl kein Monat findet mehr Menschen auf unseren Friedhöfen und Parkanlagen wie der Rosenmonat. Wie ein Wallfahren ist es zu geweihter Stätte, deren Heiligtum die Rose ist. Unbewußt steckt doch in uns allen ein Funken von dem Rosenkultus einer längst verschwundenen Zeit.

Unsere Väter wußten um die lebenspendenden Kräfte, die von der Rosenblüte im Farbdunst sich zu den Menschen schwingen.

In der einfachen Hedenrose erkannten sie ein vom Himmel geschenktes Sinnbild für die fünf ewig sich erneuernden Kräfte. Die fünfblättrige Urform, die in der Hedenrosenblüte sich offenbart, erlebten unsere Vorfahren als Stern, der im Zeugungsstrom das ewig fließende Leben durch die Geschlechter rollen läßt. Darum nahmen sie Rosen und pflanzten sie als Hede um ihre Mal- und Thingstätten, oder als Schmutz an ihre Hauswände.

Schon die älteste Literatur beschäftigt sich mit den Rosen. Die Gedichte, die uns so gefallen, die so zu Herzen sprechen,



Gartenleben sichert die Gesundheit von Mutter und Kind.



1,2 Millionen Frauen und Mädchen haben sich für den Verkauf der Rosen zur Verfügung gestellt.

um das tägliche Brot hat sie gefesselt, sie sind gesperrt hinter Mauern, und enge Höfe nehmen ihnen die Weite ihres Blickes. Seht ihn euch an, den Menschen, wie seine Augen leuchten, wenn er von seinem Laubengarten spricht. Es gibt für ihn nur einen Inhalt in seinem Leben, und das ist sein Fleckchen Erde, auf dem er selbst schaffen kann. Wer aber über ein auch noch so kleines Stückchen Garten verfügt, das von der Sonne bestrahlt wird, wird darin auch der Rose in dieser oder jener Gestalt eine Stätte bereiten, der Rose, die seinem Garten erst die rechte Weihe verleiht.

Unser heutiges gartenkünstlerisches Schaffen und Werben wird nicht nur mehr von einem reinen Kunstwillen — von der Freude am Schönen — getragen, sondern liegt vielmehr tief eingebettet und verflochten in dem Dienst großer sozialer und städtebaulicher Aufgaben.

Neue Wege der Rosenverwendung tun sich uns auf bei den Haus- und Siedlergärten, bei den Friedhöfen, öffentlichen Grünflächen und Volksparks der Städte.

Die Rose muß wieder zur Blume des Volkes werden!

Der Tag der Deutschen Rose ist ein Tag der Werbung zur Liebe für Blume, Pflanze und Garten. Er hilft erstmalig in seinem Auswirken dem gesamten Berufsstand Gartenbau, der dadurch in den Brennpunkt des Volkes gebracht wird. Der Tag der Deutschen Rose soll zu einem Fest für die ganze Volksgemeinschaft werden.

Die Rose und ihre Bewunderer

Von Max Havel.

Die Gesellschaft stand im Garten und bewunderte die schöne Rose, die eben, es war im Juni, ihre Purpurblüte wie eine leuchtende Laterne in den klaren Raum hob.

Die Gesellschaft war von dem Zauber der Rose ganz hingerissen. Einer sprach den Vers des Angelus Silesius vor sich hin.

Die Rose, welche hier dein äußres Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

Ein anderer kannte den „Cherubinischen Wandersmann“ nicht weniger gut und zitierte:

Die Ros' ist ohn' Warum, sie blühet, weil sie blühet,

Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

Ein Dritter aber sah zur Erde hinab, auf die Stelle, wo der schmale Stamm des Bäumchens hervorwuchs. Er betrachtete das braune Stück Land und stand wie versunken. „Was suchen Ihre Augen dort unten?“ wurde er gefragt.

„Ach,“ antwortete er, aufgestört, „ich sehe diesen heiligen Boden an und denke an die Wurzel der Rose, an die häßliche, wirre, fleißige Wurzel, die unsichtbar und still, im Dunkel und ohne Licht, das sichtbar leuchtende Wunder der Blüte erst möglich macht! Ich denke an die göttliche Alchemie, die aus rauher, brauner Erde so zarte grüne oder purpurne duftende Blätter schafft. Und ich finde: diese rauhe, braune Erde und die Wurzel in ihr sind der Verehrung nicht weniger wert als die schimmernde Rose!“



daß wir noch lange, lange in ihrem Bann stehen, sprechen von den Rosen. Erinnerung an unsere Kinderzeit wird wach. Erinnerung an die traulichen Dämmerstunden, in welcher die Mutter Märchen erzählte, das Märchen von Dornröschen.

Das deutsche Rosensehnen spiegelt sich schon in uralter Sage von Kriemhildens Rosengarten wider und daher kommt unsere Liebe und unser Sehnen zur Rose.

Die Rose, die Königin der Blumen, uns Deutschen von unseren Vätern als lebenspendendes Sinnbild überliefert, hat sich durch Sagen, Geschichten und Märchen als innigstes Verbindungsglied zwischen Mensch und Natur in immer bejahender Schönheit und berauschem Duft einen Platz in unserem Herzen erobert.

Die Rose bleibt die eindrucksvollste Illustration aller Poesie und Kunst vom schlichten Hedenrosenkind bis zur glutvollen edlen Gartenrose. Genügen Worte, um je die ganze Rosenschönheit ausdrücken zu können? Wir betrachten die Rose im Garten, im Park, im Garten der Toten, eine einzelne taufische Rose im Kristallfeld, die Fülle der Rankrosen zur festlichen Tafel, den Kranz von Rosen zum bräutlichen Schleier. Wahrlich Wunder über Wunder —

Einen Rosengarten erträumt sich mancher, einen Rosengarten, wie ihn Kinderbilder von Dornröschens Schloß vor Augen zauberten. Menschen, die bei Tage in engen Räumen hocken, in dunstigen Betrieben ihrem Beruf nachgehen, entfliehen nach Feierabend der Asphaltglut und finden heim zur Natur. Menschen der Großstadt haben sich ein Stück Land geschaffen, ein Stückchen Land, welches ihnen das Höchste ist. Hier fühlen sie sich verbunden mit dem Boden, sie spüren keine Uebermüdung, wenn sie sich nach dem Schaffen des Tages ihrer Gartenarbeit hingeben. Mit Lust und Liebe bearbeiten sie ihr kleines Stückchen Land, in welchem sie ihre Sehnsucht nach dem Boden erfüllt sehen.

In vielen schlummert das urwüchsige Bauerntum. U's Mitglieder eines Volkes ohne Raum sind sie gebunden. Die Stadt hat ihre Söhne ausgeworfen. Der Kampf